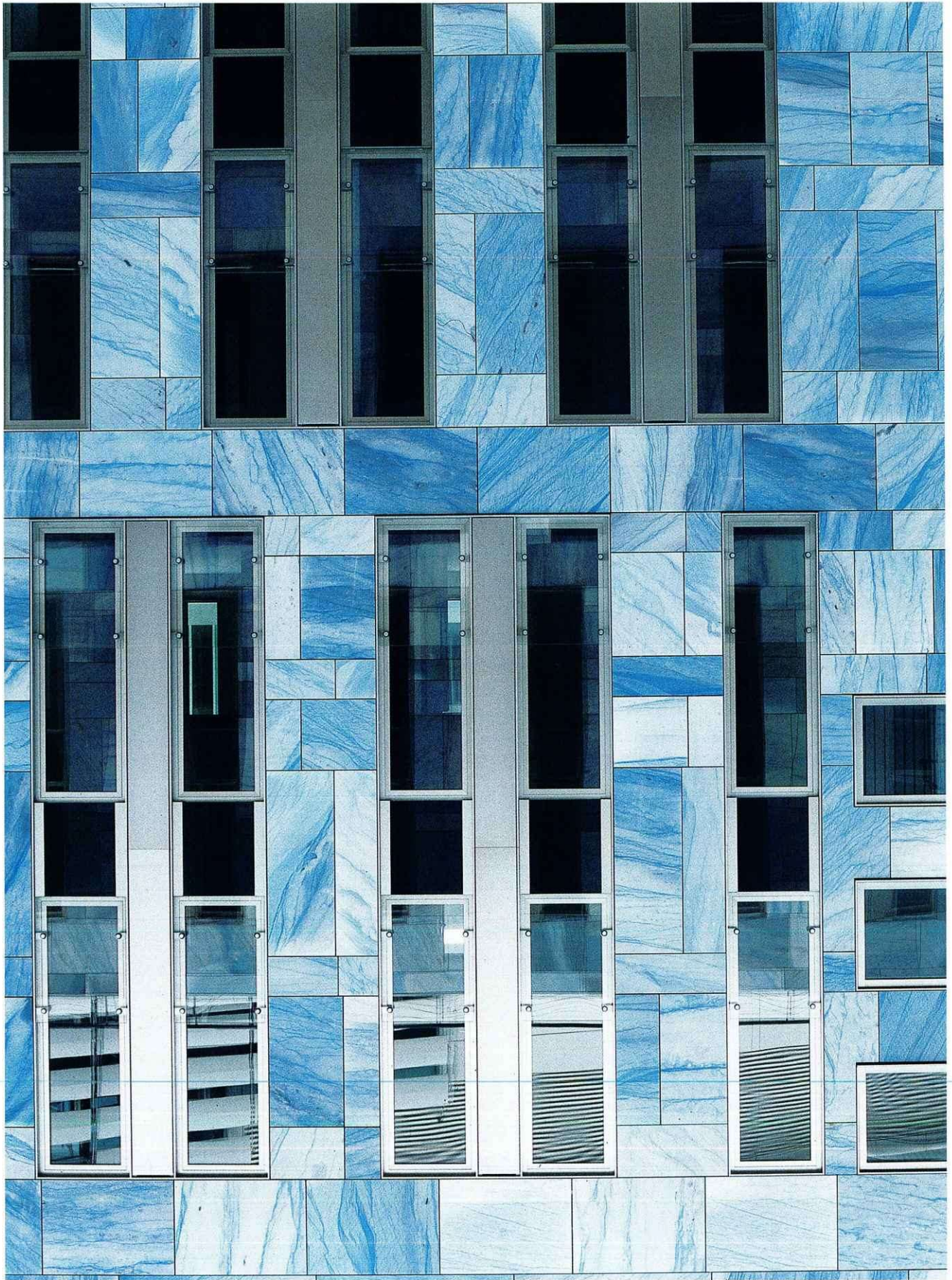
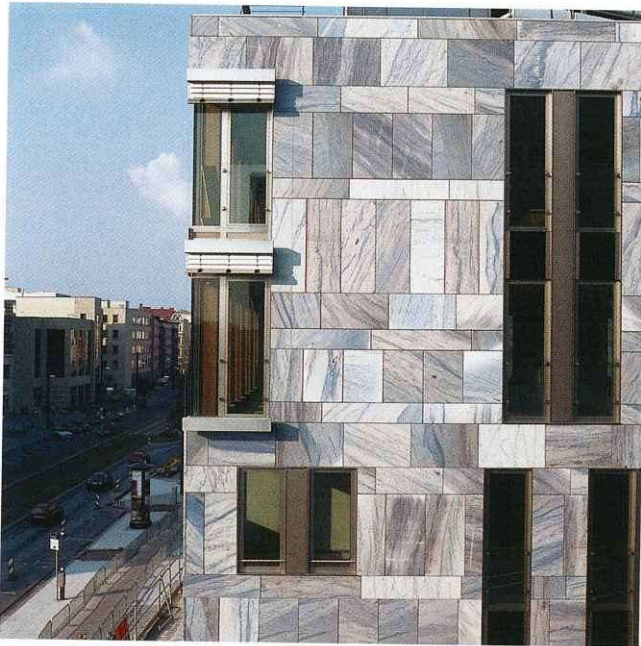


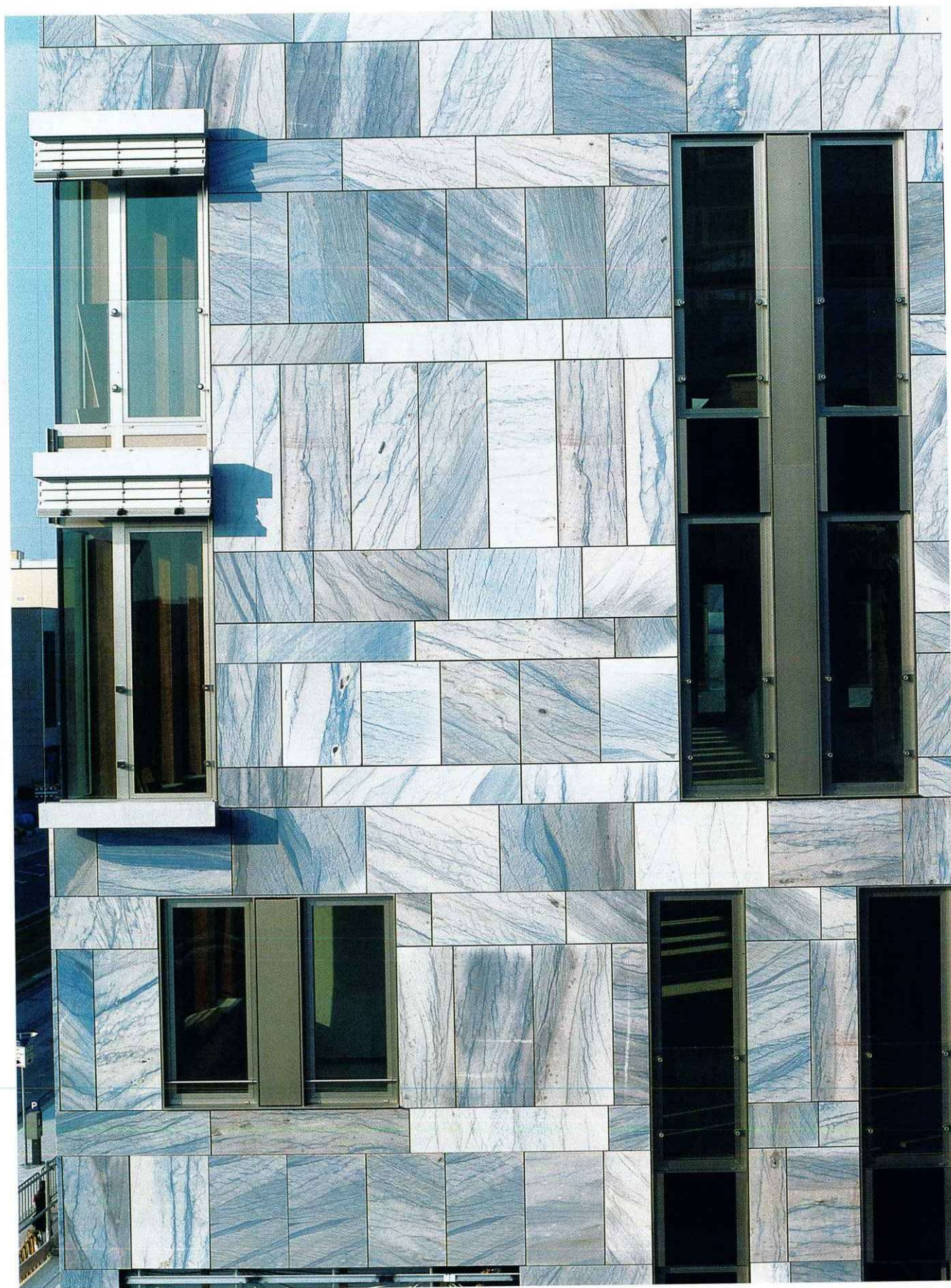


Speicherfähige Geschossdecken ohne Abhängedecken begünstigen ein ausgeglichenes Raumklima mit hohem Wohlfühlfaktor.

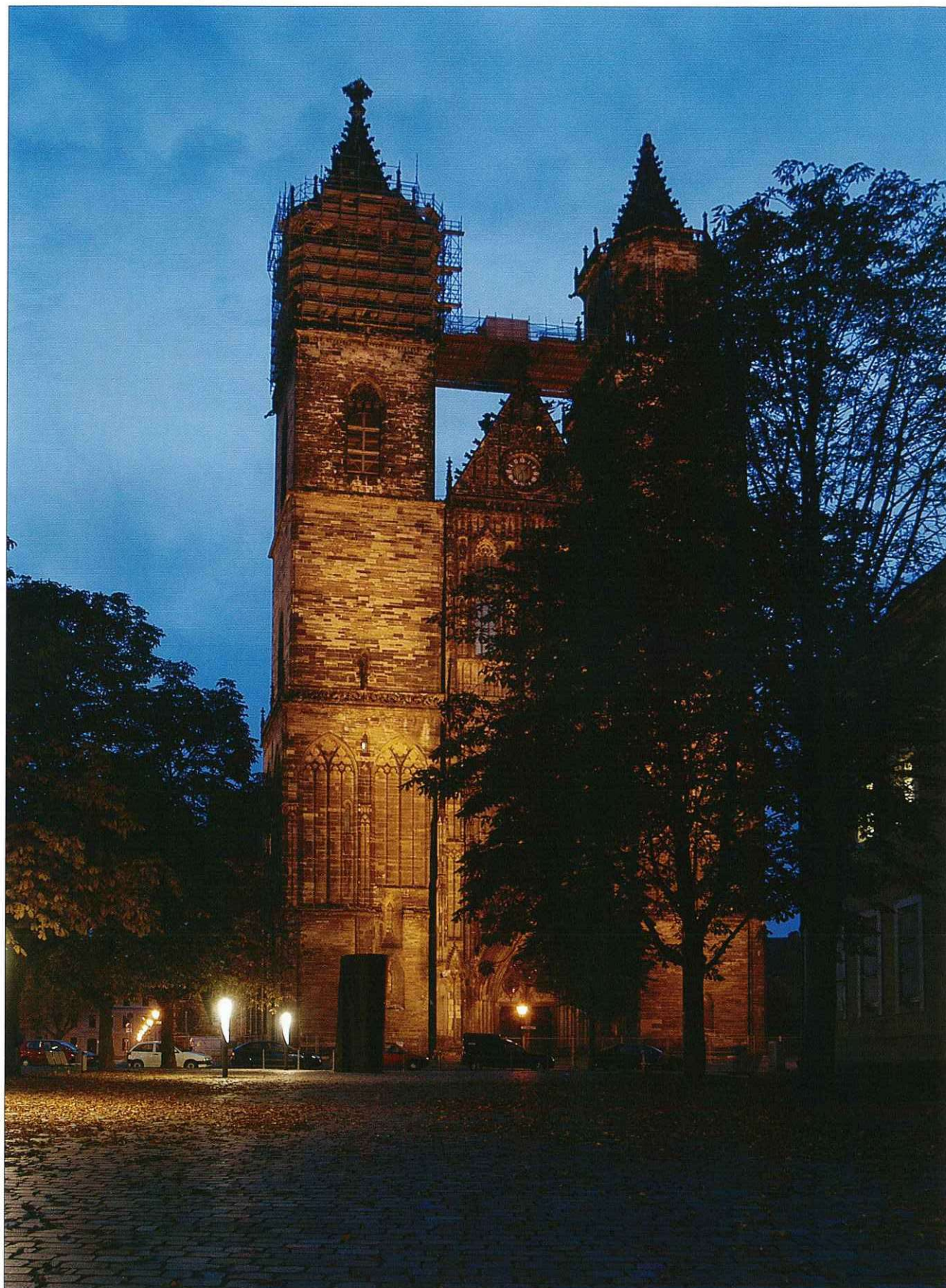
Die einzelnen Geschosse sind für modernes Arbeiten ausgelegt mit effizienter Infrastruktur. Hohe bauliche Flexibilität und eine Infrastruktur, die jederzeit an die sich rasant verändernden Technologien, besonders Kommunikationstechnologie, angepasst werden kann, garantieren ebenfalls gute Vermarktbarkeit und Langlebigkeit des Gebäudes.

Der gesamte Gebäudekomplex besteht aus mehreren Gebäudeteilen, deren Hauptnutzer die NORD/LB und das LFI (Landesförderinstitut) sein werden, und die unterirdisch durch zwei Tiefgaragengeschosse miteinander verbunden sind. Hiervon ist eine erhebliche Entlastung des Domplatzes vom ruhenden Verkehr und eine Öffnung des schönen Platzraumes für kulturelle Aktivitäten, Markt und Gastronomie zu erwarten.





Abendstimmung Lothar-Kreyssig-Str.



Ein Bürgerdenkmal im Umfeld des Doms zu Magdeburg

Rudolf Evers

Der ehrwürdige, mächtige Dom St. Mauritius und St. Katharina prägt seit Jahrhunderten die Silhouette Magdeburgs. Die Geschichte des Doms ist auf das Engste mit dem Schicksal der Stadt und seiner Bürger verbunden. Mit seiner Erbauung wuchs auch die Stadt zu einer Metropole des christlichen Abendlandes und verging in den Kriegszeiten des Mittelalters im Dreißigjährigen Krieg in schrecklichen Geschehnissen. Nur wer sich in die schützenden Mauern des Doms flüchten konnte, überlebte dank des legendären Kniefalls des Dompredigers Dr. Reinhard Bake vor dem Eroberer und Feldherrn Tilly.

Über die Zeitläufte schafften es die Bürger, ihre Stadt wieder aufzubauen und zu einem Zentrum der Kultur, des Handels und der Wirtschaft zu erheben. In architektonischer Hinsicht wuchs Magdeburg nicht nur zu den schönsten Barockstädten Deutschlands heran, sondern wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einem Vorbild für das neue soziale Bauen.

Leider wiederholte sich das wechselvolle Schicksal der Stadt und seiner Bürger auch in unserer Zeit. Im zweiten Weltkrieg sank Magdeburg in Schutt und Asche. Tausende Bürger kamen im Bombenhagel und unter den Trümmern zu Tode. Trotz erheblicher Schäden überstand der Dom das Inferno.

Die Stadt wurde wieder aufgebaut, aber diesmal nach dem politischen Willen der sozialistischen Machthaber. Eine sozialistische Metropole sollte es werden. Das Ergebnis war, Abriss von Kirchen, Aufbau monotoner Plattenbauten, Baulücken und verfallende Gründerzeithäuser, deren abblätternde Fassaden als ein Synonym für den Verfall und die wirtschaftliche Misere des sozialistischen Systems der DDR erschienen.

Und wieder war es der Dom, in dessen schützenden Mauern sich die Bürger, eine gesellschaftliche Erneuerung anstrebbend, in den schicksalhaften Tagen des Herbstes '89 zusammenfanden und unter den beson-



Namensstein und Modell des Bürgerdenkmals.
Rudolf Evers (l.), Klaus F. Schneider (r.).

nen Worten des Dompredigers Giseler Quast Mut fassten und mit brennenden Kerzen in den Händen, zum Zeichen ihrer Friedfertigkeit, zu ihren trotzdem machtvollen Montagsdemonstrationen antraten, die schließlich das sozialistische Unterdrückungsregime zur Aufgabe zwangen.

Mit ihrer, in diesen Tagen aufgebrachten Zivilcourage, schafften es die Bürger, trotz der rings um den Dom aufmarschierten Staatsmacht, nach einem über 50-jährigen Leben in zwei Diktaturen, endlich auch in diesen Teil ihrer Heimat Freiheit und Demokratie zu holen und die politische Einheit ihres Vaterlandes auf friedlichem Wege wieder herzustellen. Damit war die Chance eröffnet, dass auch wir Deutsche, gemeinsam mit den anderen europäischen Völkern eine friedliche Zukunft gestalten können, um so auch für diese leidgeprüfte Stadt den schrecklichen Zyklus von Aufbau und Zerstörung für alle Zeiten abzuwenden.

Ausschnitt Namenssteine Bürgerdenkmal mit Gedenkplatte





WIR
SIND
DAS
VOLK

Ein Mal des Erinnerns, errichtet im Umfeld des Doms, in der Lothar-Kreyssig-Straße (vormals Domstraße), soll die historische Leistung der Montagsdemonstranten aus allen Regionen unsres Landes Sachsen-Anhalt ehren und den Menschen in unserem Lande nicht nur Stolz und Selbstbewusstsein, sondern auch Hoffnung und Zuversicht vermitteln. Zugleich soll das Denkmal durch seine ständige Präsenz, heutigen und künftigen Generationen ins Bewusstsein rufen, dass Zivilcourage und Solidarität der Bürger zur Bewahrung der im Herbst '89 errungenen freiheitlichen Demokratie zu jeder Zeit unverzichtbar sind.

Zur Realisierung dieses Ziels haben sich zum 10-jährigen Jubiläum der „Friedlichen Revolution“ im Jahre 1999, Bürgerinnen und Bürger über alle Parteien und Konfessionen hinweg zusammengefunden und den gemeinnützigen Verein „Kuratorium Magdeburger Bürgerdenkmal e. V.“ gegründet.

Die bildnerische Gestaltungs des Denkmals wurde durch einen deutschlandweiten, anonymen Künstlerwettbewerb gefunden, der von der Mitteldeutschen Landesbank Nord/LB gefördert wurde. Den Künstlern war in der Ausschreibung die Aufgabe gestellt worden, den Idealen und Bürgertugenden, von denen in jenen Tagen die Montagsdemonstrationen getragen waren, in dem Denkmal bildhaften Ausdruck zu verleihen.

Das Kuratorium hat sich unter Mitwirkung einer Jury nach künstlerischen, technologischen und finanziellen Aspekten für den Entwurf des Künstlers Norbert Zagel aus Langweid entschieden.

Dieser Entwurf zeigt eine im Ausdrucksstil unserer Zeit in Bronze und Edelstahl gestaltete Stele, deren aufgebroschener Corpus und das aus ihm heraustretende Licht an den tiefgreifenden Umbruch unserer Gesellschaft erinnern soll. Stele und Licht stehen symbolisch für die brennenden Kerzen, die couragierte Bürgerinnen und Bürger im Herbst '89 zum Zeichen der Gewaltlosigkeit in den Händen hielten und die „Friedliche Revolution“ bewirkten.

Im Jahre 2003 war es dann so weit, am 3. Oktober, zum „Tag der Deutschen Einheit“ wurde das Denkmal unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und in Gegenwart aller Verfassungsorgane Deutschlands in würdiger Form eingeweiht.

Damit kann Sachsen-Anhalt als einziges Land Deutschlands in seiner Landeshauptstadt Magdeburg auf ein Denkmal weisen, das dem bedeutendsten, positiven Ereignis in der Geschichte des Deutschen Volkes gewidmet ist – der „Friedlichen Revolution“ des Herbstes '89. Dabei ist hervorzuheben, dass dieses wichtige „Mal des Erinnerns“ von den Bürgern

selbst initiiert und auch aus Spenden errichtet wurde. Endlich ein Denkmal von den „Bürgern für die Bürger“.

Viele Spender haben sich auf den Bürgersteinen mit ihren eingravierten Namen verewigt, die rings um das Denkmal im Pflaster eingelassen sind und ein weiteres gestalterisches Element des Denkmals bilden. Darüber hinaus verdeutlichen diese Steine einige geschichtliche Zusammenhänge des historischen Geschehens in den Tagen des Herbstes '89.

Die Wappensteine einiger Städte unseres Landes Sachsen-Anhalt zeigen nicht nur die überregionale Bedeutung dieses Denkmals auf, sondern diese Städte wollen damit den Anteil ihrer Bürger am Gelingen der „Friedlichen Revolution“ zum Ausdruck bringen. Auch die gespendeten Wappensteine der Städte Braunschweig aus Niedersachsen und Nashville aus den USA, beides Partnerstädte Magdeburgs, verdeutlichen zum einen die nationale Verbundenheit, die sich unser Volk über jahrzehntelange Trennung hinweg bewahrt hat, und zum anderen die internationale Anerkennung, die unsere „Friedliche Revolution“ unter den Völkern der Welt gefunden hat.

Die Bürgerinnen und Bürger Magdeburgs dürfen deshalb auch ein wenig Stolz empfinden, dieses Denkmal geschaffen zu haben und es als eine Ehre betrachten, ein Denkmal in den Mauern ihrer Stadt behüten zu dürfen, in dessen schlichter Gestaltung sich die Geschichte einer Epoche fokussiert – schreckliche Irrungen der Menschheit, aber auch der Aufbruch in eine bessere, friedliche und humane Welt.

KURATORIUM
„Magdeburger Bürgerdenkmal e. V.“

Dom, Blick auf die Elbe, 2005



Umgestaltung des Domplatzes zu Magdeburg

Daniela Süßmann

1. Hintergründe

Der Domplatz ist von jeher der größte Platz in der Stadt und ein Ort mit zwei Gesichtern. Einerseits ist er ein Platz der regen Betriebsamkeit, ein Ort für Feste und Feiern mit Volksfestcharakter. Hier fanden und finden Theateraufführungen, spektakuläre Events, Jahrmärkte, öffentliche Predigten und politische Veranstaltungen statt. Die urbane Wiederbelebung des Domplatzes und seine intensive Nutzung für qualitativ hochwertige Veranstaltungen trägt zur Förderung des öffentlichen Bewusstseins und des lebendigen Miteinanders bei und wird von allen Planungsbeteiligten und Ideenträgern begrüßt und unterstützt.

Andererseits war und ist der Domplatz auch ein Verweilort der Stille und Abgeschiedenheit in der engen Nähe des ehrwürdigen Domes, der immer abseits des eigentlichen Stadtgeschehens lag. Der Raum bietet Gelegenheit zum Verweilen und Sitzen unter dem Blätterdach der doppelreihigen Lindenallee. Die umgebenden Gebäude bilden als raumbegrenzende Platzwände die ursprüngliche Platzkante. Die heutigen Fahrbahnflächen und Gehwegbereiche reduzieren die eigentlich wahrgenommene Gesamtplatzfläche. Durch die doppelte Baumreihe, die erhalten werden soll, werden der innere Platzraum und die angrenzenden Erschließungsbereiche vor den Gebäuden definiert.

Das Gestaltungsleitthema für den Domplatz ist, die großzügige Weiträumigkeit zu erhalten, seine besondere historische Bedeutsamkeit zu unterstreichen und dieses Herzstück der historischen Innenstadt an eine urbane Nutzung anzubinden, die von selbst für eine Belebung des Platzes sorgt.

2. Vorbemerkungen

Der Domplatz liegt im südlichen Stadtzentrum. Die Landeshauptstadt beabsichtigt, nach dem 1.200-jährigen Stadtjubiläum im Jahre 2005 die Umgestaltungsarbeiten der platzangrenzenden Straßenräume, vor allem der westlichen Gehwege und Fahrbahnen und der Domplatzinnenfläche, abzuschließen. Der trapezförmige Platz wird im Süden vom Dom, im Westen von den Gebäuden der Nord/LB, im Norden durch das Landtagsgebäude und im Osten durch die Staatskanzlei umgrenzt.

Für die Gestaltung des Domplatzes fanden in den letzten Jahren vielfältige Abstimmungen zur Verkehrs-

führung im gesamten Domplatzareal statt, deren Ergebnisse in die Planung und Umsetzung eingeflossen sind.

Alle Straßenräume und Gehwegbereiche unterliegen einem mit der Denkmalpflege abgestimmten Gestaltungsprinzip, das in seiner konsequenten Umsetzung der Gestaltungs- und Materialvorgaben die Homogenität des Raumes deutlich spürbar werden lässt.

Diese gesamtheitliche Gestaltungsidee wurde, ausgehend von der Sanierung der nördlich des Domes gelegenen Fläche bei den weiteren Planungen berücksichtigt, fand ihre Verwirklichung bei der Realisierung der Straßen- und Gehwegssanierung entlang der Ost- und Nordseite des Platzes und wird Grundlage sein für die Planung der Fläche westlich des Domplatzes, angrenzend an den Gebäudekomplex der Nord/LB.

Bei der Umgestaltung erlebte die gesamte Beleuchtung der Domplatzstraßen und der Platzflächen eine Attraktivitätssteigerung. Nach intensiven Untersuchungen und Probeanstrahlungen der historisch wertvollen Gebäude im Beisein aller Beteiligten, konnte das Beleuchtungssystem gebaut werden. Die Beleuchtung und Anstrahlung illuminiert diesen bedeutenden Stadtraum auf ganz besonders würdige Weise und zaubert eine Atmosphäre mit hoher Anziehungskraft für das urbane Leben im Herzen Magdeburgs.

Um die Aufenthaltsqualität und die Verweilmöglichkeiten zu erhöhen, wird ein System stabiler Bänke und Abfallbehälter entwickelt. Zurzeit fließen in die Planungsansätze vielfältige Anregungen über eine mögliche gastronomische, saisongebundene Architektur ein. In dem seit Ende der 90-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts andauernden Planungsprozess wurden zahlreiche Abstimmungsgespräche mit allen an der Planung beteiligten Ämtern und Fachbehörden geführt. Vor allem die interessanten archäologischen Funde der letzten drei Jahre und das verstärkte politische und Bürgerinteresse an der lebendigen Nutzung des Domplatzes beeinflussen die Ideenfindung und den Planungsprozess. Die nachfolgend dargestellte Umgestaltung wird Gesamtmittel in Höhe von ca. 2,3 Mio. € binden. Angesichts der herausgehobenen Bedeutung des Domplatzes als Denkmalsbereich und städtischer Lebensraum werden diese Fördermittel aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebaulicher Denkmalschutz“ sinnvoll verwendet.

3. Gestaltungsansatz Domplatz

Bis zum heutigen Zeitpunkt liegen durch Wettbewerbs-ergebnisse und verschiedene Vorplanungen Varianten mehrerer Entwurfsansätze vor. Die zuvor beschriebenen Ideen der lebendigen urbanen Nutzung der Platzfläche mit hohem Qualitätsanspruch und die doch an-

gespannte Haushaltslage haben der Umsetzung dieser Ideen bis nach dem Stadtjubiläum Zeit gegeben und lassen somit Planungs- und Ideenfindungsraum, um diesem geschichtsträchtigen Platz seine würdige und angemessene Gestalt und Materialhaut zu geben. Die Planer hatten überlegt, die durch archäologische Grabungen gefundenen Spitzgräben mittels Pflasterstrukturen auf der Domplatzfläche sichtbar zu machen. Diese Ideen wurden jedoch vom Stadtrat abgelehnt. Immer wieder in die Gespräche kommt der Gedanke, den Domplatz durch eine Brunnenanlage in seiner Attraktivität zu steigern und durch die zuvor beschriebene Gastroarchitektur die Aufenthaltsqualität auf dem Platz zu beleben und die Verweildauer zu erhöhen. In den 2005 zu führenden Planungsgesprächen wird an diesem Gestaltungsansatz lösungsorientiert weitergearbeitet.

Um die geplanten Veranstaltungen durchführen zu können, werden mit Strom- und Wasserzuführung ausgestattete Senkelektanten in die Platzfläche integriert. Unter Berücksichtigung aller vorgenannten Rahmenbedingungen wird die Stadt Magdeburg in den nächsten Jahren einen Domplatz präsentieren, der diesen touristischen Anziehungspunkt durch seine respektvolle Gestaltung bereichert und darüber hinaus eine Verbindung findet zwischen lebendiger Urbanität und historischem Bewusstsein.

4. Gestaltungsansatz Domplatz Ostseite

Text teilweise Rainer Kuhn

Bei der Forschungsgrabung 2002/2003 konnte bewiesen werden, dass es sich bei dem Ostabschnitt der „Pfalz“ in Wirklichkeit um einen Kirchenbau des 10. Jahrhunderts handelt. Dies belegen insgesamt 10 Gräber. Zwei gemauerte Grabkammern wurden im Straßenbereich durch unterschiedliches Pflaster dargestellt, die nördlichste ist im Sichtfenster teilweise original erhalten. Die 2003 erstmals nachgewiesene Gesamtbreite des fünfgliedrigen Kirchenbaus beträgt 41 m. Damit ist der Bau einer der größten Bauten seiner Zeit nördlich der Alpen. Gegraben wurde im westlichen Bereich der ursprünglich reich ausgestatteten Kirche, die sich bis hinter das barocke Gebäude der Staatskanzlei fortgesetzt haben muss. Der Grundriss wurde ebenfalls im Straßenpflaster nachgezeichnet und führt die Sandsteinadaption auf dem Domplatz nach Osten hin fort. Die orange-farbenen Granitsteine symbolisieren das aufgehende Mauerwerk, die Basaltsteine die teilweise gewaltigen Fundamente der Kirche aus dem 10. Jahrhundert.

Im Anschluss an die von Sommer 2002 bis Sommer 2003 laufenden archäologischen Forschungsgrabungen wurde der Ausbau des Bereichs zwischen Domplatz 1a und Domplatz 5 in grundhafter Bauweise be-

trieben. Die Befestigung der Straße erfolgte mit Großstein-Reihenpflaster aus den Beständen der Landeshauptstadt Magdeburg in ungebundener (d.h. Schotter/Splitt- Bettung mit Fugen aus Sand und Splitt) Bauweise, nur der Knotenpunkt zum Gouvernementsberg/Domplatz wurde in einer festen Bauweise (d.h. Beton-tragschicht und Verfugung mit Zement) realisiert.

Im Zuge der Planung wurden verschiedene Lösungsansätze untersucht, wie mit dem alten Baumbestand, den unmittelbar am östlichen Straßenbord stehenden Linden umgegangen wird. Entgegen der Stellungnahme des Landesamtes für Denkmalpflege, das eine Wegnahme der Bäume aus Gründen des historischen Raumbezugs befürwortete, (Stellungnahme aus dem Jahr 1999), blieben die vitalen Bäume (Stellungnahme des Stadtgartenbetriebs) erhalten. Im Bereich der Baumstandorte unterbrechen auskragende Stahlkanten die durchgehende Granitbordanlage und geben dem Baumbestand optimal Raum.

Im Vorfeld der Straßenbauarbeiten konnte durch den Städtischen Abwasserbetrieb Magdeburg (SAM) der vorhandene Kanal im Inliningverfahren (Einschieben neuer Rohre in das alte Rohrsystem) saniert werden. Dadurch wurde auf eine aufwendige Umverlegung der Leitung und der Schachtbauwerke verzichtet.

Die angrenzenden Gehwege führen das im Bereich nördlich des Domes abgestimmte Gestaltungsprinzip fort. Durch geringfügige Absenkungen der Gehwegflächen am Gebäude Domplatz 5 um ca. 15 cm erreichte man eine Beseitigung von Feuchteschäden an der Hochbaubsubstanz und näherte sich mit der Höhenlage dem historischen Erscheinungsbild an das Barock an.

Die Befestigung der Gehwege erfolgte in den Haupteingangsbereichen der Gebäude und im Traufbereich entlang der Gebäudefassaden mit Sandsteinplatten. Für die leichte Begehrbarkeit des Gehwegs wurde in einer Breite von ca. 1,70 m Bernburger Kalkstein als Mosaikpflaster aus den Beständen der Landeshauptstadt Magdeburg verlegt.

Die restlichen Gehwegbereiche sind befestigt mit dem vorhandenen polygonalen Großsteinnaturpflaster. Die Befestigung der Materialien erfolgte in ungebundener Bauweise. Nur im Bereich vor der Staatskanzlei wurde durch die feste Bauweise (d.h. mit Beton) eine nachhaltige Stabilität erzielt, um ein ständiges Überfahren der Vorfahrt zu gewährleisten.

5. Gestaltungsansatz Domplatz Nordseite

Geh- und Fahrbahnbereich vor dem Landtag

Ausgehend von Vorschlägen der Landtagsverwaltung, wurde in mehreren Abstimmungsgesprächen über eine großzügige Vorfläche vor dem Landtag abge-

stimmt, wobei die gesamte Straßenachse um ca. 7,00 m in Richtung des Domplatzes verschoben wurde.

Der Straßenkörper wurde grundhaft ausgebaut. Dabei erfolgte die Sanierung des Abwasserkanals durch den SAM. Im Zuge der Tiefbauarbeiten war es dem Domplatzarchäologen Rainer Kuhn möglich, die Kenntnisse über den innen liegenden Befestigungsgraben aus der karolingischen Zeit zu verdichten. Die Trinkwasserleitung wurde saniert, und es wurden die Stromleitungen für die geplanten Senkelektanten zur Versorgung der Domplatzinnenfläche verlegt.

Die Befestigung der Straßenfläche erfolgte mit vorhandenem, geschnittenem Granitpflaster, dessen Oberflächenausbildung zur Geräuschminderung beiträgt. Das Pflaster wurde in gebundener Bauweise verlegt. Der Befestigung des grundhaft ausgebauten Gehweges liegt das schon bei der Straße östlich des Domplatzes beschriebene Gestaltungsprinzip zu Grunde (Laufstreifen Kalkstein aus Bernburg, Haupteingänge und Traufstreifen aus Sandsteinplatten und die Restflächen aus Polygonalpflaster).

Die alten Linden bleiben erhalten und wurden aufgeastet, um die direkte Beziehung zwischen den Gebäudefassaden und dem Gesamtplatz zu ermöglichen.

Wie schon beim Ausbau der Straße östlich des Dom-

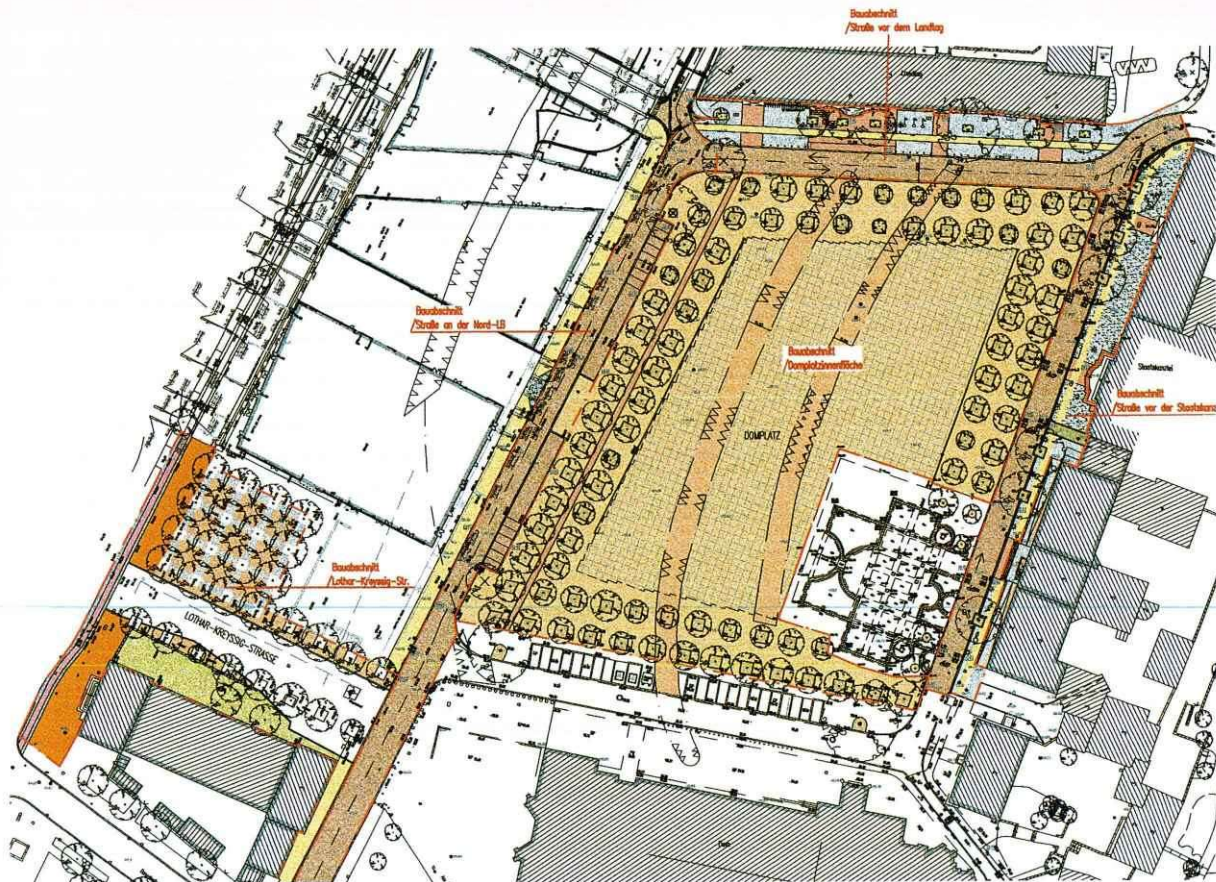
platzes, unterstreichen die Beleuchtung und die Anstrahlung der historischen Gebäudefassaden die positive Ausstrahlung des Bereichs.

Um ein Überfahren der Vorfläche vor den Gebäudefronten zu verhindern, erfolgte der Einbau von Pollern entlang des Straßenkörpers in Anlehnung an die schon gestalteten Flächen nördlich des Domes.

6. Gestaltungsansatz Domplatz Westseite (Fahrbahnbereich vor der Nord/LB)

In diesem Abschnitt werden lediglich Schadstellen und Versackungen bzw. uneinheitliches Material ausgebaut und nachgearbeitet. Die Befestigung erfolgt mit vorhandenem Reihensteinpflaster aus Beständen der Landeshauptstadt Magdeburg. Die Knotenpunkte Ecke Kreuzgangstraße/Straße am Landtag und Straße vor der Nord/LB / Straße vor dem Dom werden grundhaft ausgebaut. Im Zuge der Sanierung des Knotenbereichs an der Kreuzgangstraße erfolgt die Sanierung der Leitungen durch den SAM. Auf der Verbindungsachse St. Sebastian – Staatskanzlei (Breite Straße) wird eine Fußgängerquerung angelegt. In den übrigen Bereichen bleiben die Parktaschen in Senkrechtaufstellung erhalten.

Freiraumkonzept Domplatz Magdeburg



Vorottonenzeitlicher Kirchenbau – Ältester bekannter Sakralbau auf dem Domplatz

Rainer Kuhn
Daniela Süßmann
Burkhard Rönick

Bei der Forschungsgrabung 2002/2003 im Bereich der Straße östlich des Domplatzes an der Rampeanlage der Staatskanzlei wurden ca. 2,20 m unter der heutigen Gehbahnoberfläche die Reste eines Vorgängerbaus der ottonenzeitlichen Kirche ergraben. Da Mittelachse und Ausrichtung dieses ca. 5 m breiten Gebäudes identisch mit den Nachfolgebauten in späteren Phasen sind, erscheint die Annahme eines Gebäudes mit sakralem Charakter plausibel. Nach Meinung der Archäologen stammt der Bau vermutlich aus dem 9. Jahrhundert.

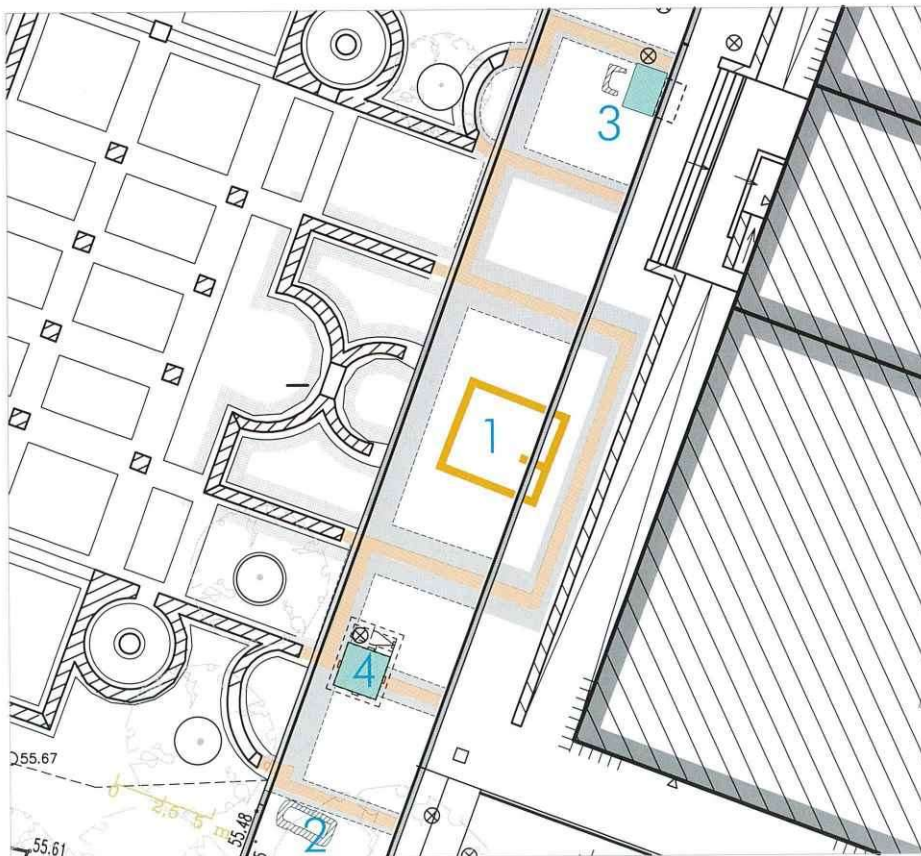
Öffentlichkeit und Institutionen des Landes Sachsen-Anhalt unterstützen den Gedanken der Landeshaupt-

stadt Magdeburg, diesen besonderen Fund historisch interessierten Magdeburgern und Touristen begehrbar und erlebbar zu präsentieren.

Ein Planungs- und Ideenteam aus Stadtverwaltung, Freiraumplaner, Statiker und Bausachverständigen erarbeitete im Herbst 2004 eine Entwurfs- und Genehmigungsplanung, die die Begehrbarkeit dieses Fundes über großzügige Sandsteintreppenanlagen von 2,50 m Breite ermöglichen sollte. Dabei sollte an der der Rampe der Staatskanzlei zugewandten Stützwand eine umfassende Darstellung sämtlicher bis zum Jahr 2004 ergrabener Funde in einem Gesamtplan und ergänzenden Erläuterungen erfolgen (Abb.).

Nach umfassender Prüfung zur Genehmigungsfähigkeit dieser Planung musste Anfang 2005 aufgrund denkmalrechtlicher Konflikte die Realisierung dieser Darstellung verworfen werden.

In Anlehnung an die Gestaltung der Adaption auf dem Domplatz wurde im Frühjahr 2005 der Befund in der Oberfläche der Fahr- und Gehbahn dargestellt (Abb.).



SICHTFENSTER / ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE

- 1. Vorottonenzeitlicher Kirchenbau / 9. Jhd.
- 2. Grab im Pflaster / 3. Viertel 10. Jhd.
- 3. Nördliches Grab / 10.-12. Jhd.
- 4. Bronzezeitliche Feuerstelle / ~1000 v. Chr.



-

Die Grüne Zitadelle – vom Modell zur Wirklichkeit



Hundertwasser – Die Grüne Zitadelle von Magdeburg

Einstmals die schönste Barock-Straße Europas, wurde diese im Kriege fast völlig zerstört.

Nach sozialistischer Einheits-Architektur erhält der Breite Weg in Magdeburg wieder ein architektonisch faszinierendes Gesicht. Somit können sich auch hier zukünftige Generationen an einer Hundertwasser-Schöpfung erfreuen.

Natur als Gleichnis zur Schöpfung

**Natur als Brücke zwischen Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft**

**Natur als immerwährende gültige Schöpfung
Eine natur- und menschengerechtere Architektur**

Natur, Kunst, Schöpfung sind eine Einheit. Wir haben sie nur auseinandergebracht.

Wenn wir die Schöpfung der Natur vergewaltigen, dann werden wir die Schöpfung in uns selbst vernichten, dann zerstören wir uns selbst.

Nur die Natur kann uns Schöpfung, kann uns Kreativität lehren.

Unser wahres Analphabetentum ist die Unfähigkeit, schöpferisch tätig zu sein.

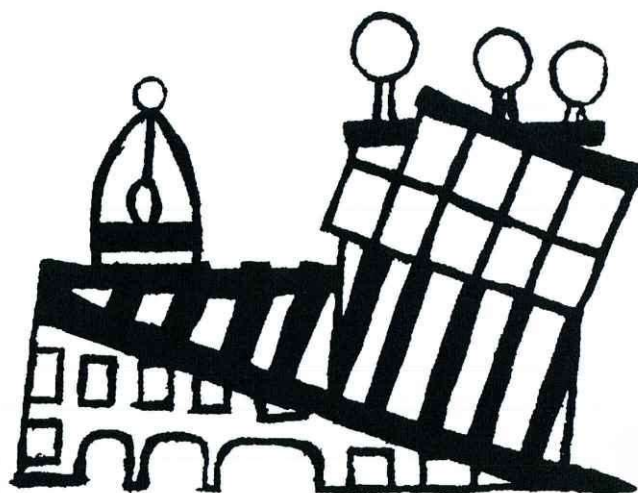
Die Sehnsucht der Menschen nach einem Heim und einem Leben in Harmonie mit der Natur und ihrer individuellen Kreativität ist ungeheuer.

Die Grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein ungewöhnliches Architekturprojekt. Eine Oase für Menschlichkeit und für die Natur in einem Meer von rationellen Häusern.

Sie soll die Sehnsucht der Menschen nach Romantik verwirklichen. Es ist genau diese Romantik, die die rationelle Architektur mit tödlichem, sterilem Eifer negiert und zu eliminieren versucht.

Die Grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein Gebäude, das sich traditionsgebunden mit einer gewissen Strenge perfekt in die Umgebung des Domplatzes einfügt und dennoch revolutionär und innovativ ist, weil es in die Zukunft weist, in der die Natur und die Träume des Menschen wieder einen Stellenwert erhalten. Ein Haus, auf das Magdeburg stolz sein wird.

Die Grüne Zitadelle von Magdeburg ist ein Ausgleich und gleichzeitig eine Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



DIE GRÜNE ZITADELLE von Magdeburg

Die Grüne Zitadelle von Magdeburg ist eine Mehrung an Kulturgut, eine Bereicherung für Mensch und Natur.

Die Grüne Zitadelle von Magdeburg wird wachsen wie ein Organismus. Sie ist kein seelenloser, aggressiver Klotz.

Architektur soll den Menschen erheben und nicht gleichschalten und erniedrigen. Architektur soll für den Menschen da sein. Er muß sich in ihr geborgen, wie zu Hause fühlen können. Sie muß seine dritte Haut sein können. Unsere Städte sind zu Beton gewordene Schnapsideen von Architekten, für die der Eid des Hippokrates nicht gilt, der da heißen soll:

„Ich weigere mich, Häuser zu bauen,
wodurch die Natur und die Seele der
Menschen zu Schaden kommen.“

Eine Architektur muß eine lebendige, organische Einheit sein, die sich fortentwickelt und sich ständig wandelt. Die blinde, feige und stupide Anwendung der geometrischen geraden Linie hat unsere Städte zu Wüsten gemacht, sowohl im seelischen als auch im ökologischen Sinn.

Wenn eine Hundertwasser-Architektur, wie manche behaupten, „Schall und Rauch“ wäre, „schlimm und inakzeptabel“, so könnten doch die Hundertwasser-Projekte niemals diese Gegenliebe der Menschen in aller Welt finden!



Warum kommen denn Millionen von Besuchern in Bussen aus aller Welt die Hundertwasser-Architekturstätten besuchen?

Wieso funktionieren alle Hundertwasser-Architekturen, egal, ob es ein Industriegebäude ist, wo nachweislich eine größere Produktivität erzielt wird von selbstbewußten Mitarbeitern, die stolz darauf sind, in einer natur- und menschengerechteren Industrieanlage tätig zu sein?

Wieso freuen sich die Bewohner eines Hundertwasser-Hauses, ein streßvermindertes Dasein in einer klimatischen Oase inmitten der Betonwüste einer Stadt führen zu können?

Wieso sind Schüler in einer Hundertwasser-Tagesstätte so viel glücklicher, froher und offener?

Wieso haben sich die Heilungschancen verbessert in dem von Hundertwasser gestalteten Spitalstrakt der Universitätsklinik der Stadt Graz?

Von den Kritikern nicht erwähnt wird,

... daß man in den Wäldern am Dach des Hundertwasser-Hauses in Wien 20 verschiedene Vogelarten gezählt hat, daß auf der Bärnbacher Kirche Störche und unter der goldenen Kuppel des Fernwärmewerkes Spittelau Turmfalken nisten und am Dachgarten des Kunsthaus Wien jedes Jahr 5 Entenfamilien hochziehen, bis es zuviele werden;

.... daß im Schatten zwischen den Bäumen am Dach Hängematten die Mieter erfreuen, daß durch die Waldvegetation die Wärmeisolierung so effizient wird, daß man mit einem Drittel der Heizungs- und Kühlungskosten auskommt;

.... daß das Klima in der Umgebung der Hundertwasser-Häuser sich deutlich verbessert: mehr spürbarer Sauerstoff, Feuchtigkeitsbalance, Staub- und Lärm-schutz, Wasserrückhalt der Dachbewaldungen;

.... daß die Bauarbeiter an Hundertwasser-Architekturprojekten sich einer neuen kreativen Arbeitsethik erfreuen und es schwer haben, wieder auf normale Baustellen zurückzukehren, wo sie nur als Fertigteil-Arbeits-Sklaven verwendet werden;

.... daß zum ersten Mal in der Architekturgeschichte das Fensterrecht im Mietvertrag verankert ist – das Recht jedes Bewohners, die Innen- und Außenflächen kreativ umzugestalten – in Wien und in Plochingen wird von diesem Recht Gebrauch gemacht;

.... daß alle Baustile miteinander harmonisieren, wenn sie mit Liebe gebaut werden und nicht seelenlos dogma-

tisch konzipiert und konstruiert werden. Herz und Seele sind ihr gemeinsamer Nenner;

... daß in den menschlicher gestalteten Häusern die Verbrechens-, Drogen- und Selbstmordrate deutlich abnimmt, so sehr, daß die Wirkung von Hundertwassers Urbanistik in Harmonie mit der Natur und den Träumen des Menschen nicht nur hinsichtlich der Verbrechensbekämpfung, sondern auch hinsichtlich der Verbrechensverhütung mehr und mehr Beachtung findet. (2. Hanauer Sicherheitskongreß);

... daß mehr und mehr Bewohner mehr Zeit lieber zu Hause im eigenen Wald am Dach verbringen, als sich den Stadtfluchtkolonnen anzuschließen;

.... daß zum erstenmal seit 100 Jahren Fabriks- und Zweckbauten wie Lagerhallen, Tankstellen, Autobahnen, öffentliche Toiletten, Fernwärme- bzw. Müll-Verbrennungsanlagen wieder natur- und menschengerechter werden und zum Verweilen einladen, so wie ein Zuhause.

Hundertwasser-Bauten wirken wie eine Befreiung, nach der die Menschen sich schon lange sehnen.

L'art pour l'art ist eine Verirrung. Man braucht Kunst, die weh tut, nicht konsumieren.

L'architecture pour l'architecture ist ein Verbrechen. Denn man kann einem Haus, in dem man wohnen muß, nicht entrinnen.

Die optische Umweltverschmutzung ist die ärgste, weil sie die Seele des Menschen krank macht.

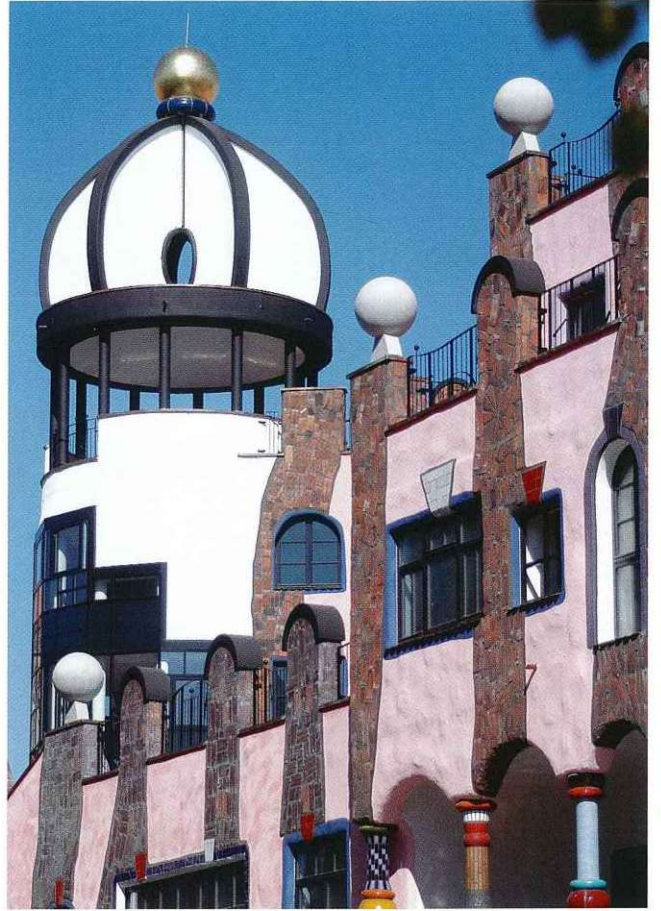
Die Grüne Zitadelle von Magdeburg ist eine Erholungskapsel, ein Freudenspender und eine Wiedergutmachung an der anonymen, kalten, menschenverachtenden modernen Architektur à la mode.

Es ist die hohe Aufgabe der Architektur, den Menschen ins verloren geglaubte Paradies zurückzuführen.

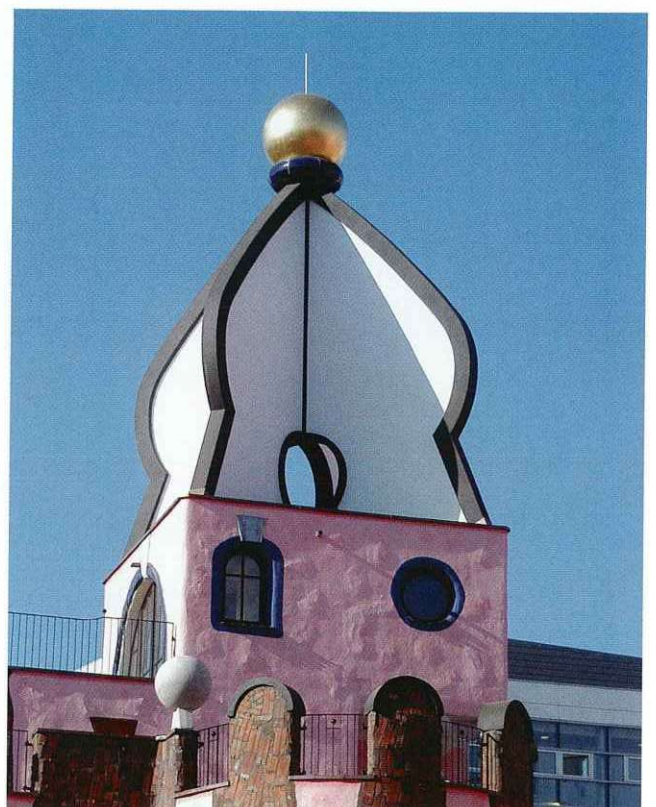
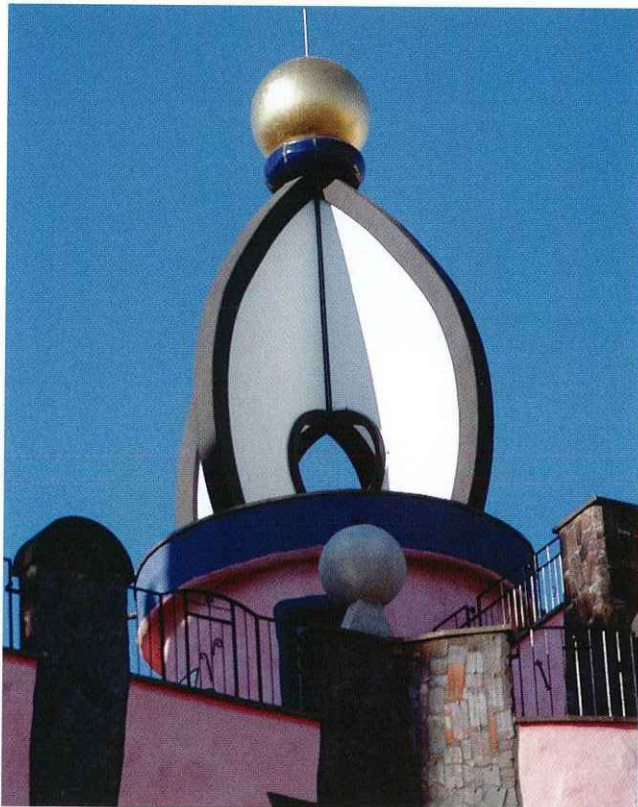


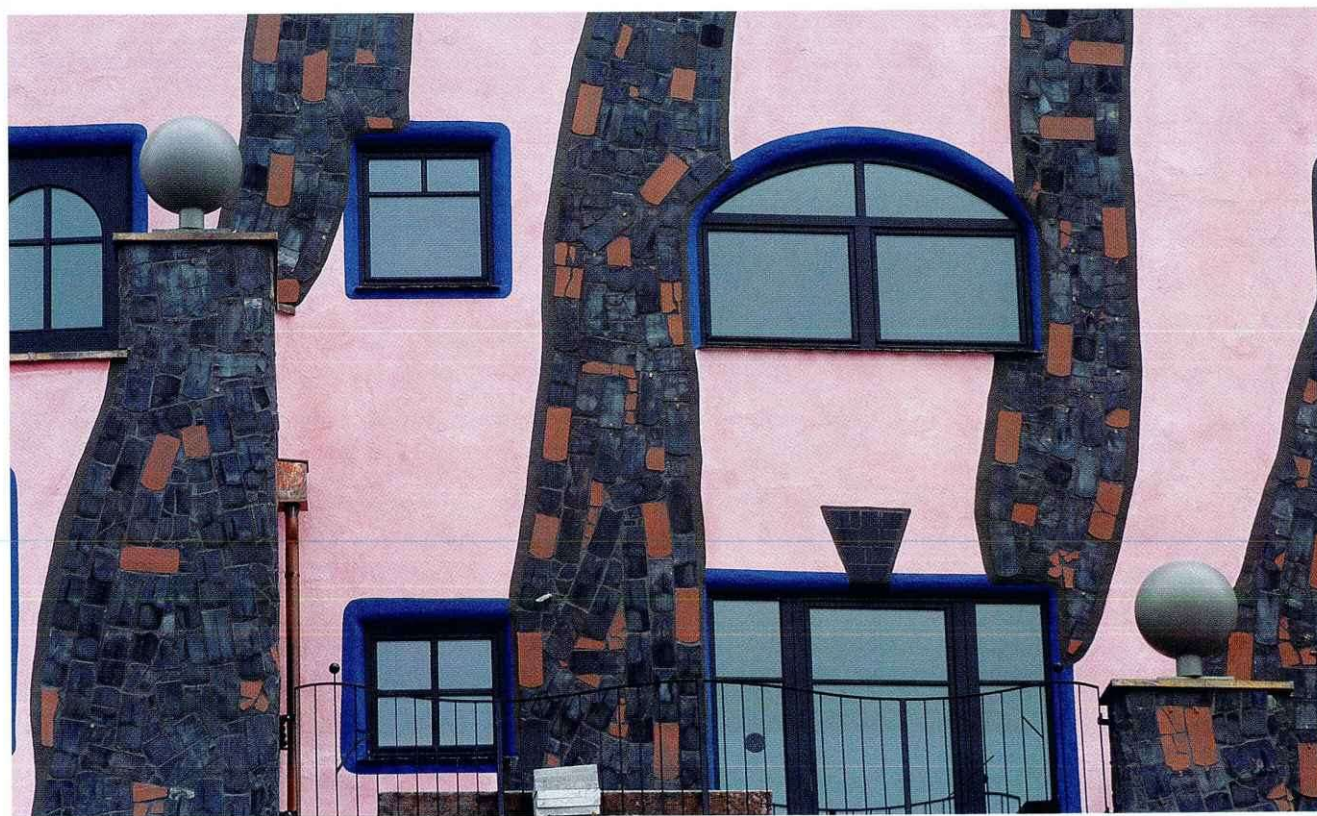
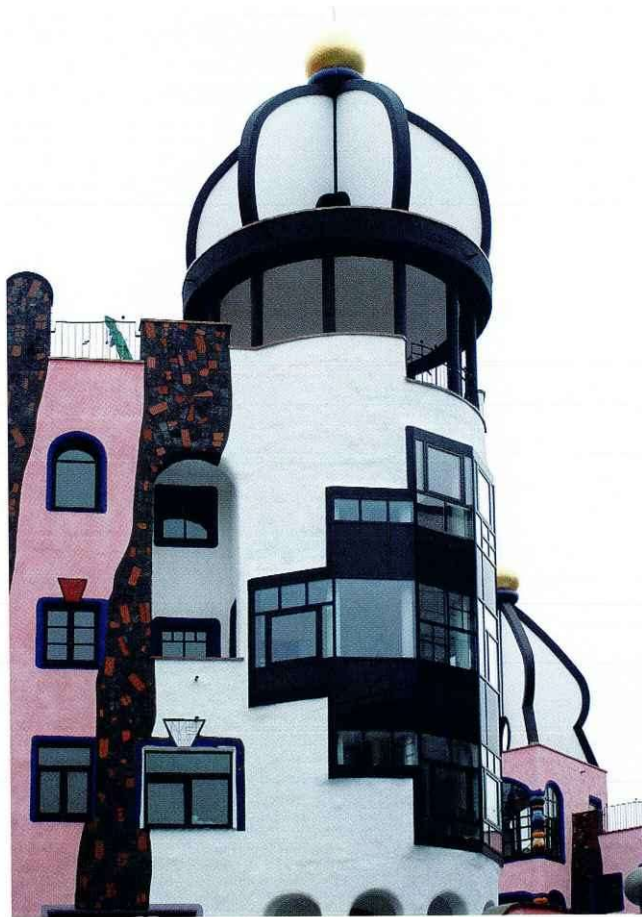
HUNDERTWASSER

Neuseeland, im April und Dezember 1999

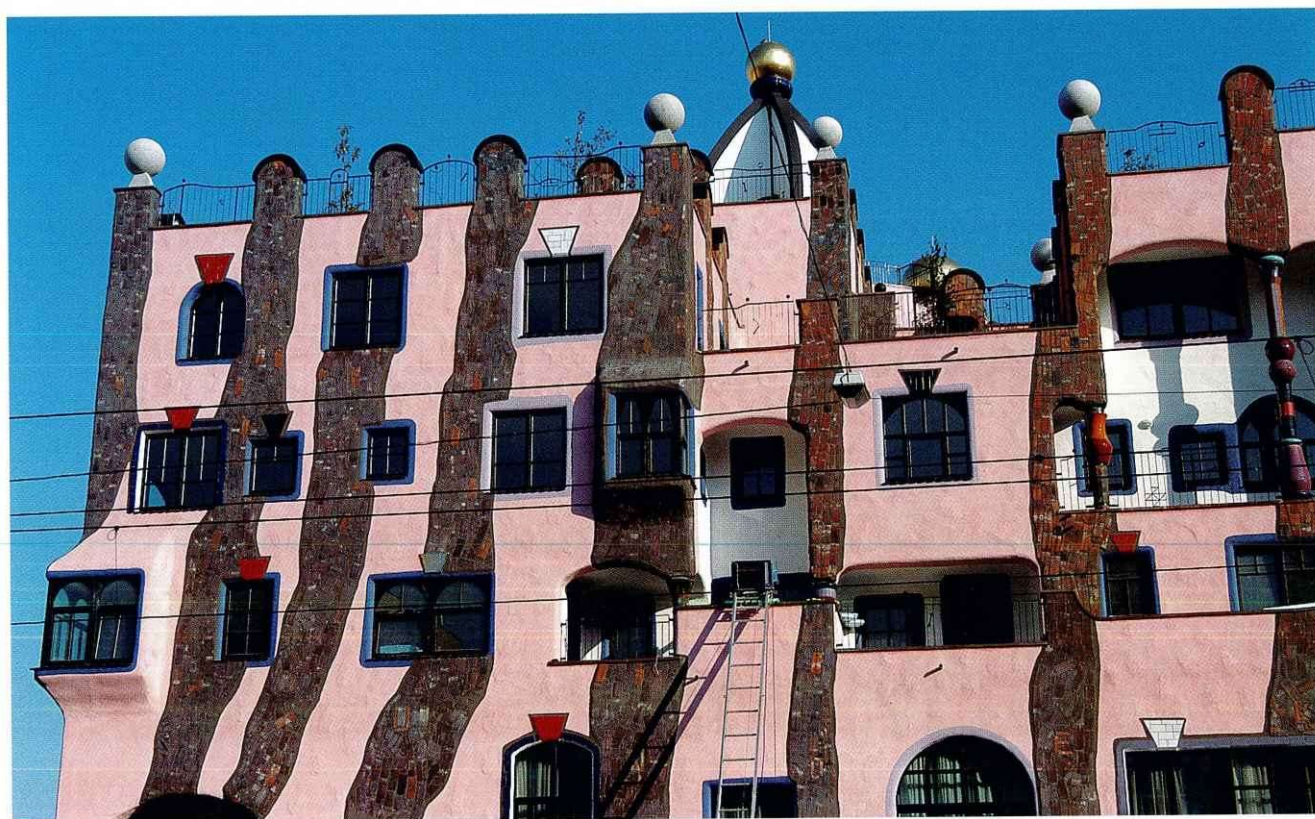
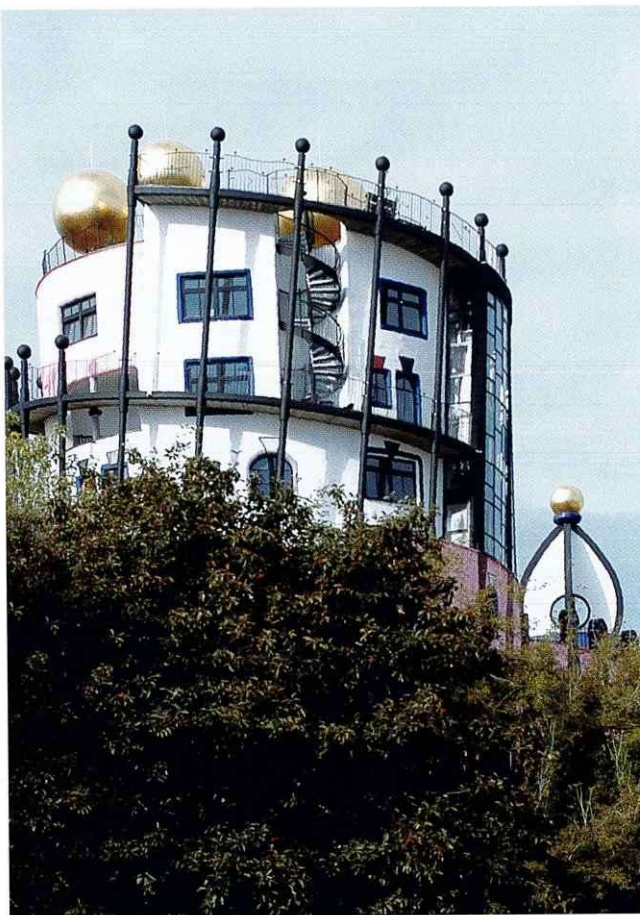
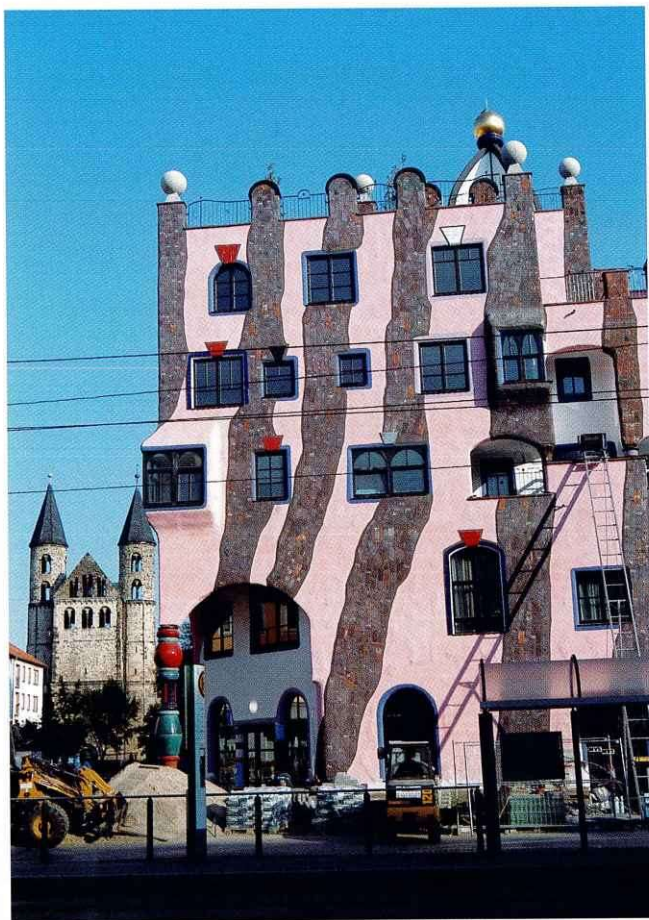


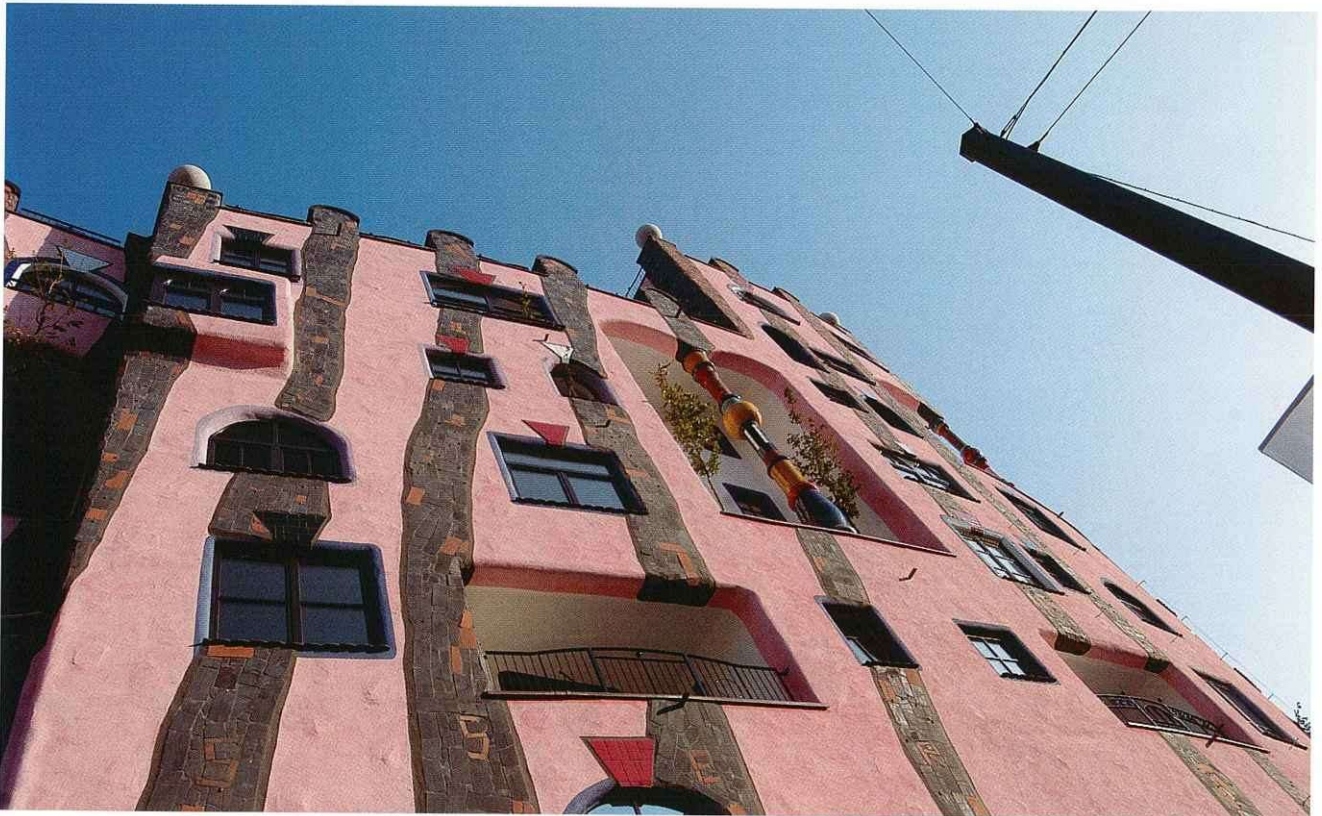
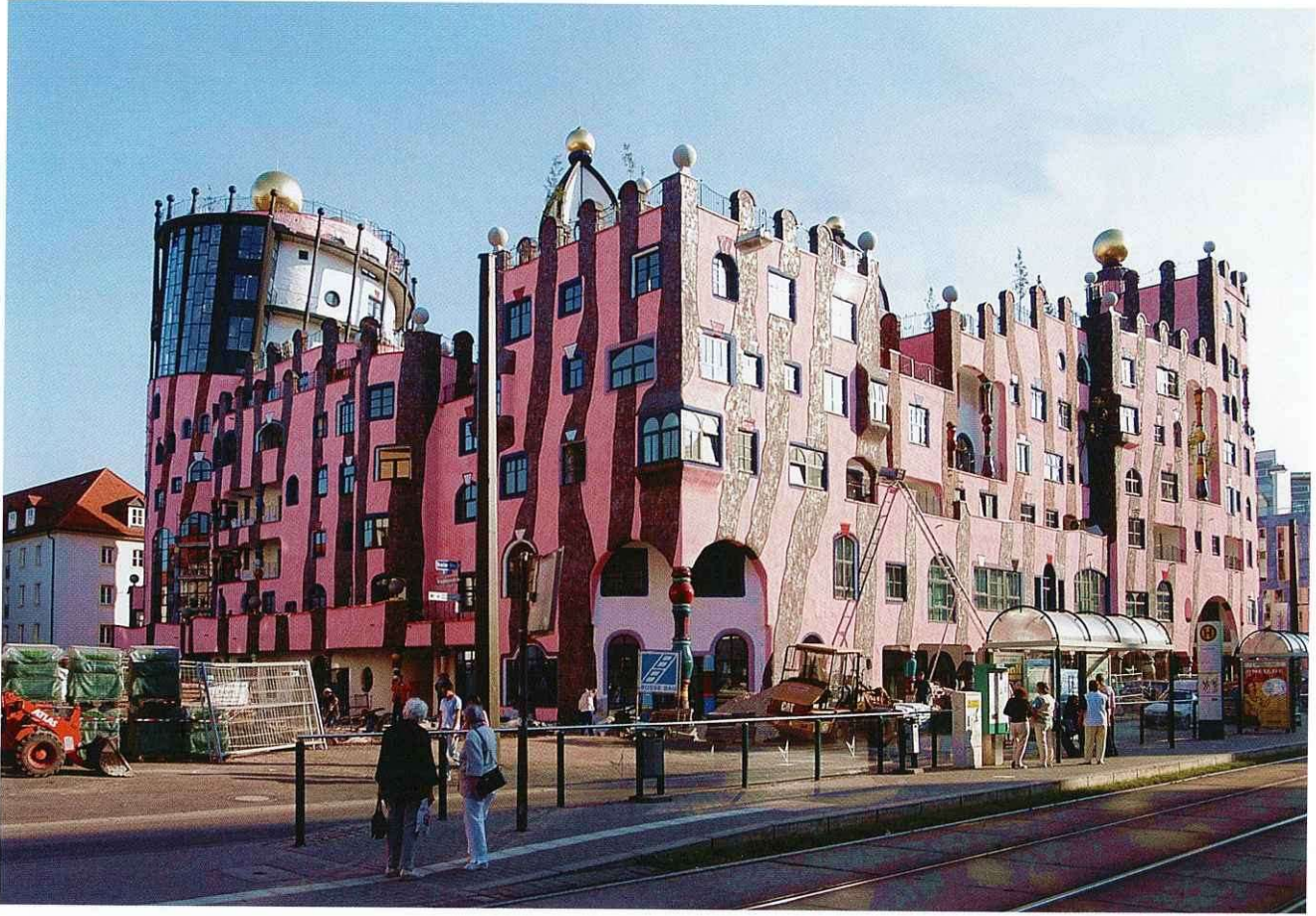


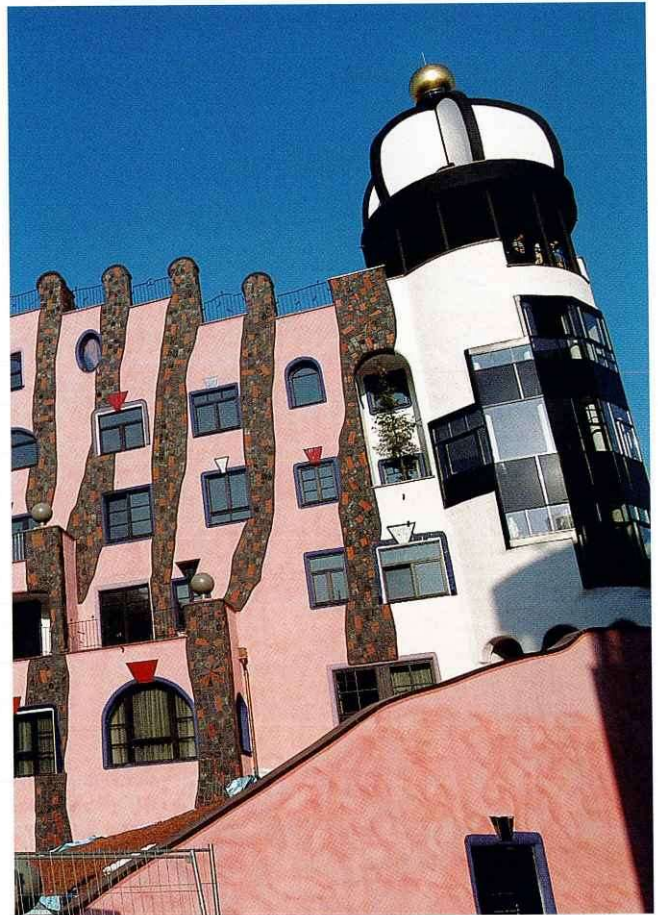


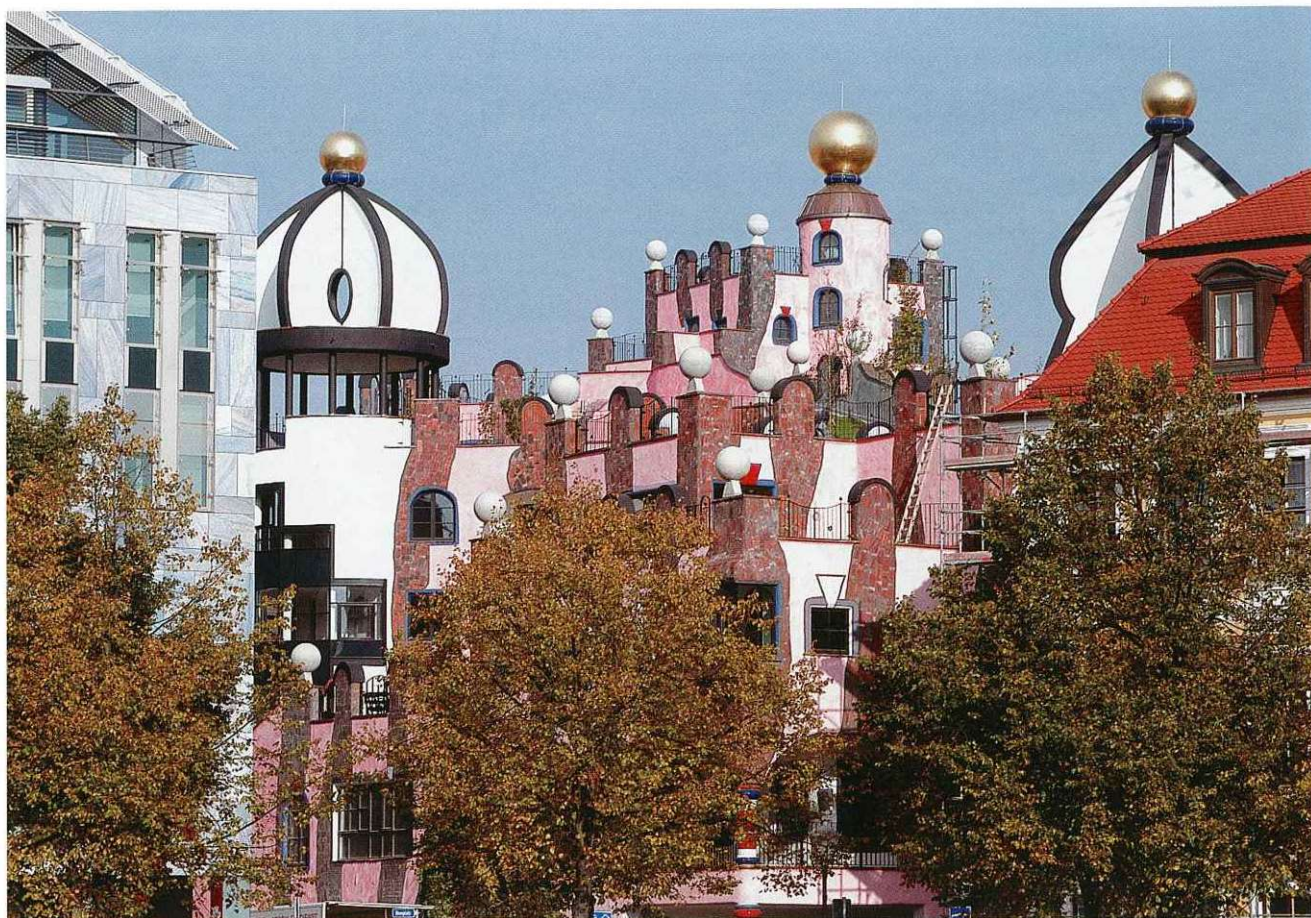














Magdeburg vor 1945

Magdeburg 1945





Nikolaikirche nach der Zerstörung 1945

Domplatz, 2000



Andre Rieu, Konzert auf dem Domplatz 2001



Steht der Landtag auf einem einstigen Karolingischen Kastell?

Friedrich Jakobs (2002)

Nach dem Ottonenjahr 2001 rückt das Jahr 2005 mit dem 1200-jährigen Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung Magdeburgs immer mehr in den Blickpunkt. Wie aber kann man sich die siedlungsgeschichtlichen Anfänge Magdeburgs um das Jahr 805 vorstellen?

Der bisher einzige archäologisch belegte Befund aus der Zeit Karls des Großen sind die so genannten „Spitzgräben“, die sich in zwei großen parallelen Bögen in Nord-Süd-Richtung über den heutigen Domplatz ziehen. Jüngere Befunde östlich des Landtages und in Dornähe ergänzen die Figur zu einem weit gespannten Halbkreis, der einen Mittelpunkt zwischen der heutigen östlichen Domplatzflucht und dem Steilufer umschließt.

Genau parallel dazu fanden sich beim Bau der Nord-LB die Spuren einer weiteren Befestigungsanlage, die in ihrer Entstehung der Zeit Ottos des Großen, also 100–150 Jahre später, zugeordnet werden. Dieser große früheste Siedlungskern Magdeburgs, die „magadoburg“.

Das Diederhoffer Kapitular von 805, in dem Magdeburg erstmals erwähnt ist, regelte als karolingisches Reichsgesetz den Grenzhandel der Franken mit den Slawen im rechtselbischen Siedlungsgebiet und bestimmte „Aito“ als kaiserlichen Grenzgrafen. Es muss also um 800 einen befestigten Platz am westlichen Hochufer der Elbe gegeben haben, von dem aus die Elbefurt und der vermutliche Grenzhandelsplatz im schmalen Elbvorland kontrolliert werden konnten.

Wichtige Grenzfestung

Während die für ein Grenzkastell ideale „Hochfläche“ vom Steilufer und der mäandrierenden Elbe nach Osten auf natürliche Weise geschützt war, musste sie nach Westen durch eine Befestigung gesichert werden. Dabei handelte es sich vermutlich um eine Kombination von Graben- und Wallanlage einschließlich Palisaden.

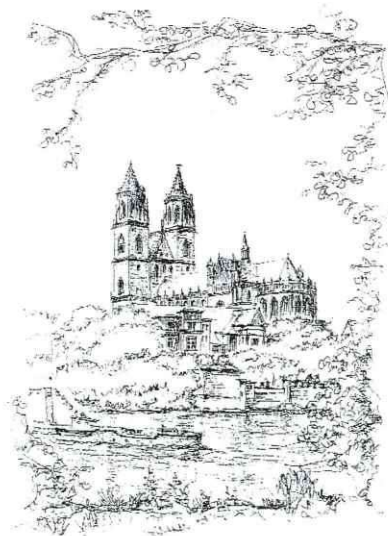
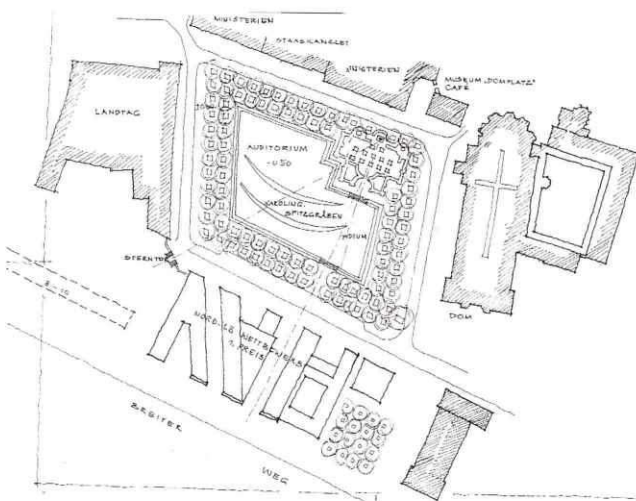


Nach dem für Karl den Großen erfolgreichen Verlauf der Sachsenkriege (772 – 804) und seiner Kaiserkrönung (800) konnte er nun an diesem strategisch hervorragenden Platz einen befestigten Königshof als nordöstlichen Grenzpfiler seines europaweiten Riesenreiches etablieren. Wir können uns vorstellen, dass hier also das „Kastell“ mit einem „Königshof“ gestanden hat. Die Königshöfe waren in ihrer Funktion wichtige Stützpunkte im strategischen Siedlungsnetz des Karolingerreiches, die genügend Raum für den zeitweiligen Aufenthalt des Herrschers sowie für militärische Reserven bieten mussten.

Demnach sah das Programm solcher mit Kastellen verbundenen Wirtschaftshöfe etwa so aus: Pfalz mit Kapelle, Wohnbauten für Hofverwalter, Knechte und Personal, für militärischen Tross sowie Ställe für Pferde und Vieh, weiter Speicher und Gebäude für Handwerker, zum Spinnen und Weben sowie Mühle und Backhaus. Quartiere für militärische Garnisonen könnten auch außerhalb der Ummauerung gelegen haben.

Gräben sichtbar machen

Die zur Zeit geplanten archäologischen Untersuchungen im Verlauf der gesamten östlichen Domplatzstraße werden mit hoher Wahrscheinlichkeit weitere Erkenntnisse auch aus der Zeit um das Jahr 800 bringen. Es wäre eine spannende Sache, wenn sich herausstellte, dass die heutige Landesregierung am Domplatz 1–5 auf dem Gelände des frühesten karolingischen Siedlungskerns steht. Bei der Domplatzgestaltung sollte eine Projektion der karolingischen Befestigungen auf die Platzoberfläche erfolgen, und das möglichst noch bis zum Jubiläumsjahr.



Finissage

Dr. Eckhart W. Peters



Immer wieder ist der Dom mit dem neuen Markt abgebildet worden. Von den vielen mir bekannten Bildern gefällt mir der Stich von Johann Benjamin Brühl (geb. 1691, gest. 1763 in Leipzig) aus dem Jahr 1733 am besten, nicht nur wegen der ausgezeichneten handwerklichen Qualität, sondern besonders mit dem lebhaften Treiben auf dem neuen Markt.

Auf der imposanten Domkirche thront ein Schieferdecker mit einer Fahne. Die Westseite des Platzes wird vom Zeughaus gefasst, davor lagern diverse Kugel- und Bombenhügel und davor steht eine vergoldete Statue (halbseitig) des Königs. Daneben schließt das Dompropsteigebäude an und im Hintergrund sind Bür-

gerhäuser am Breiten Weg gekrönt von dem St. Sebastian's-Stift und der Reformierten Kirche. Die Hauptwache sitzt auf zwei Pferden mit gestrecktem Gewehr, Trommeln und Fahne. An der Nord-West-Strecke des Platzes stehen das St. Nikolai-Stift und das Haus des Obristen Walravens. Daneben befindet sich das Haus vom M. Reinickens. Neben den vielen Pferden – zwei-, vier- und sechsspännige Kutschen – und den Menschengruppen, die den Platz beleben, erregen besonders die Fischfrauen Aufmerksamkeit, die einen Stör der Kronprinzessin darbringen. Auch 1814 präsentierten auf dem Domplatz die Jungfrauen Magdeburgs dem Oberst Tauenzien nach dem Befreiungskrieg auf einem silbernen Tablett einen lebenden Lachs aus der Elbe.

Der Domplatz regt die Fantasie vieler Menschen an, auch wenn es manchmal nur ein banaler Traum ist:

„Ich wollte mir einen Radiergummi kaufen und ging von meiner alten Schule in der Hegelstraße zum Breiten Weg, landete in einem Süßwarengeschäft und verließ den Laden ohne den gewünschten Radiergummi. Dann aber gelangte ich irgendwie zum Domplatz, stand am südlichen Ende und erblickte ein Bild von unglaublicher Schönheit – wie im Traum. Auf der Westseite reckten drei gotische Kathedralen ihre reich verzierten Türme in die Luft, dicht nebeneinander stehend und umflossen vom goldenen Licht der untergehenden Abendsonne, die, obwohl im Westen untergehend, die dem Domplatz zugewandten Frontseiten der Kathedralen hell erstrahlen ließ. (Wir waren am Abend das Schleinufer entlang gefahren – vorbei an der Walloner Kirche, der Petrikirche und der Maria-Magdalena-Kapelle.) Und dort, wo einmal das alte Zeughaus stand, reckte eine weitere Kathedrale ihre stattlichen Türme empor, der Nordseite des Domplatzes damit einen Akzent gebend.

Ich kann mich nicht entsinnen, jemals einen so schönen Traum gehabt zu haben.“
(Wilhelm Peters, 1996)

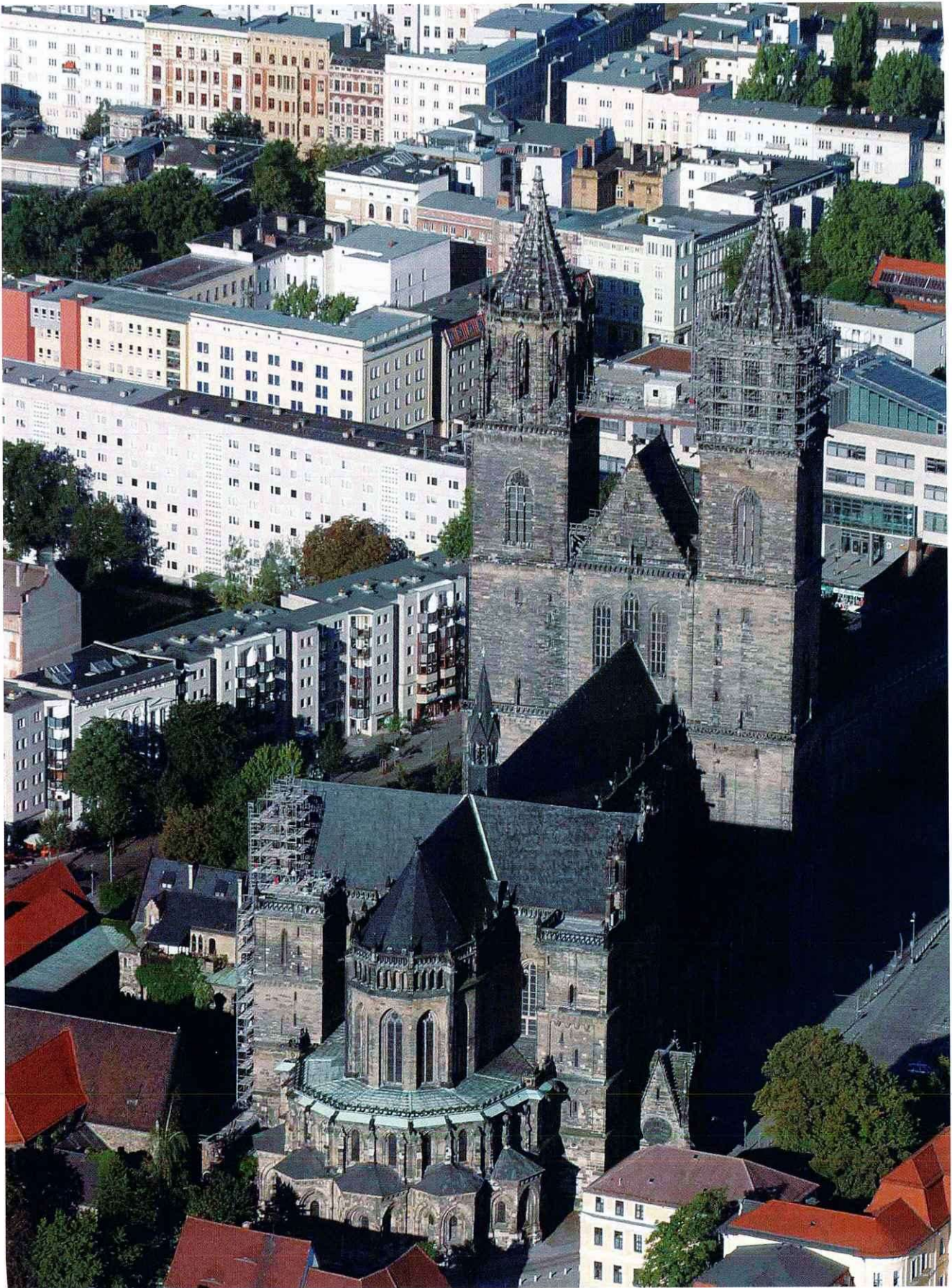
Dank der letzten Aktivitäten von Rolf Opitz und der Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1954“ eG in Kooperation mit dem „Siedlungswerk St. Gertrud“ zum Bau des Hundertwasserhauses wird der Traum Wirklichkeit.

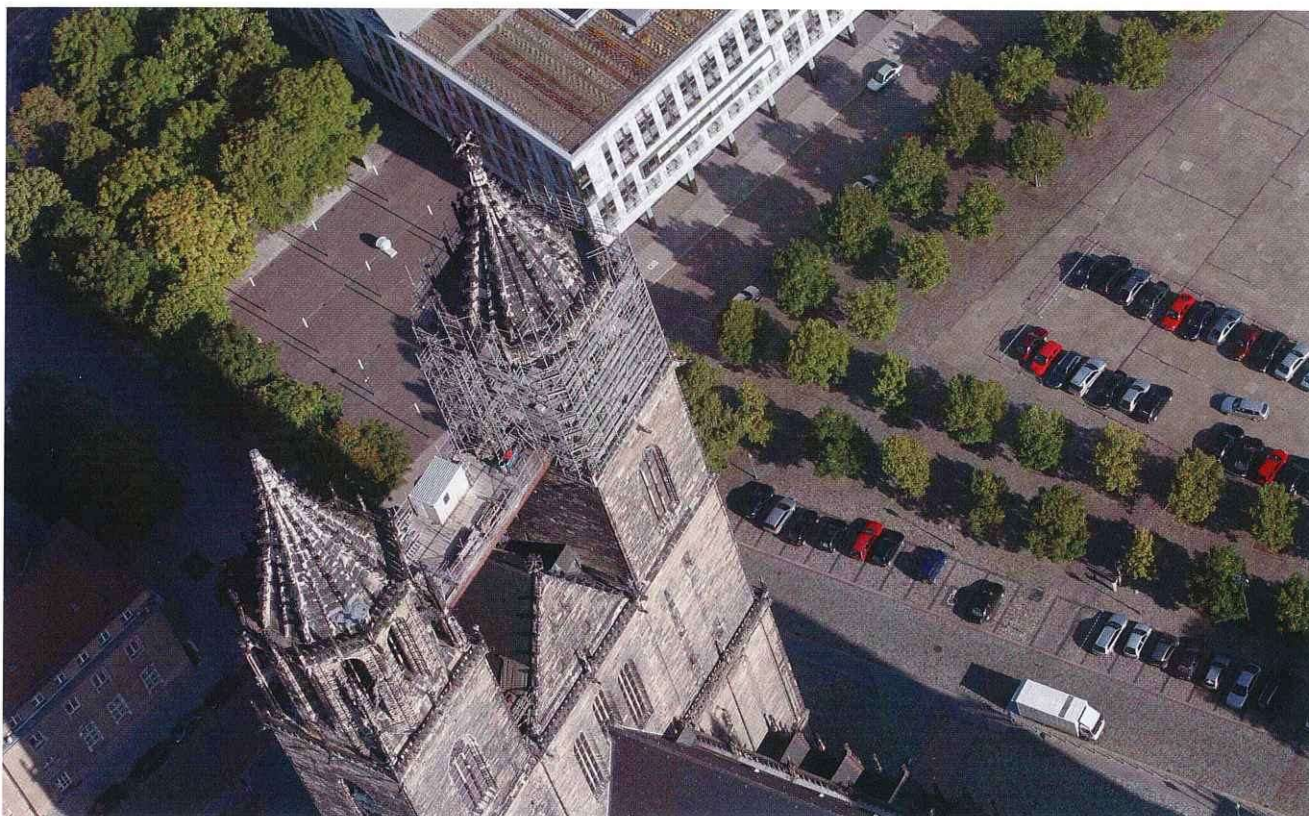
Die feierliche Eröffnung fand am 3. Oktober 2005 in Verbindung zur 1200-Jahrfeier statt.
Der Domplatz ist Mittelpunkt der 1200-Jahrfeier.

Hundertwasser beurteilte 1999 sein letztes Bauwerk als die „Grüne Zitadelle von Magdeburg“:
„...ein Gebäude, das sich traditionsgebunden mit einer gewissen Strenge perfekt in die Umgebung des Domplatzes einfügt und dennoch revolutionär und innovativ ist, weil es in die Zukunft weist, in der die Natur und die Träume des Menschen wieder einen Stellenwert erhalten. Ein Haus, auf das Magdeburg stolz sein wird.“

Der Zusammenfluß von so vielen Menschen an diesen Festtagen gab in Magdeburg, wie in andern Städten unter gleichen Umständen, Veranlassung zu einem großartigen Jahrmarkte auf dem Domplatze. Dieser Markt schloß sich der Zeit nach genau an die 8 Tage des Festes an und wurde darum auch kurz Messe oder Herren-Messe (festum dominorum), auch Hehr- oder Heermesse genannt. Sie begann hora prima in vigilia Matthaei (21. September) und schloß am Michaelis-Abend (29. September). Als ihr Stifter wird der dritte Erzbischof, Dagan oder Dagino (1004 bis 1012), genannt. Der sechzehnte Erzbischof, Wichmann (1152 bis 1192), schenkte im Jahre 1179 den Bürgern der Stadt Burg zwanzig Budenplätze auf der „Herren-Messe“ zu Magdeburg; damals muß also schon auf ihr viel Verkehr gewesen sein, der natürlich später durch den Pomp des Mauritius-Festes noch bedeutend zunahm. Auch das Fest der heiligen Katharine, ein besonderes Fest aller Patrone — der Dom hatte bekanntlich auch noch die Nebenpatrone Innocentius und Petrus — und das Kirchweihfest¹⁾ wurden außer den allgemeinen kirchlichen Festen besonders feierlich begangen. Der Mauritiusstag wurde übrigens auch nach Einführung der Reformation im Dom alljährlich noch wie ein Festtag gefeiert.

Dom, Westblick, 2005





Domturmspitzen, 2005

Kaiserpfalz, 2004



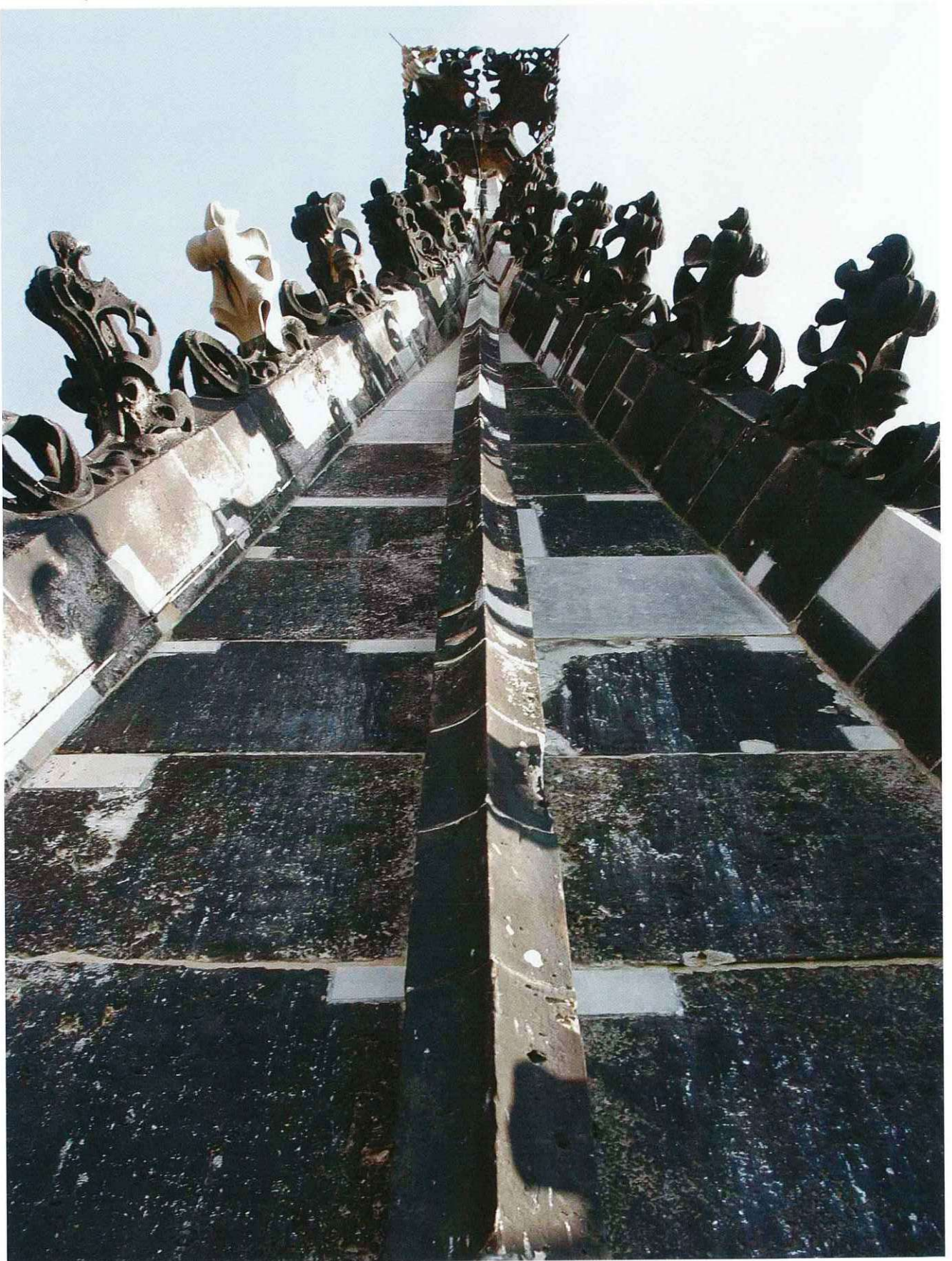


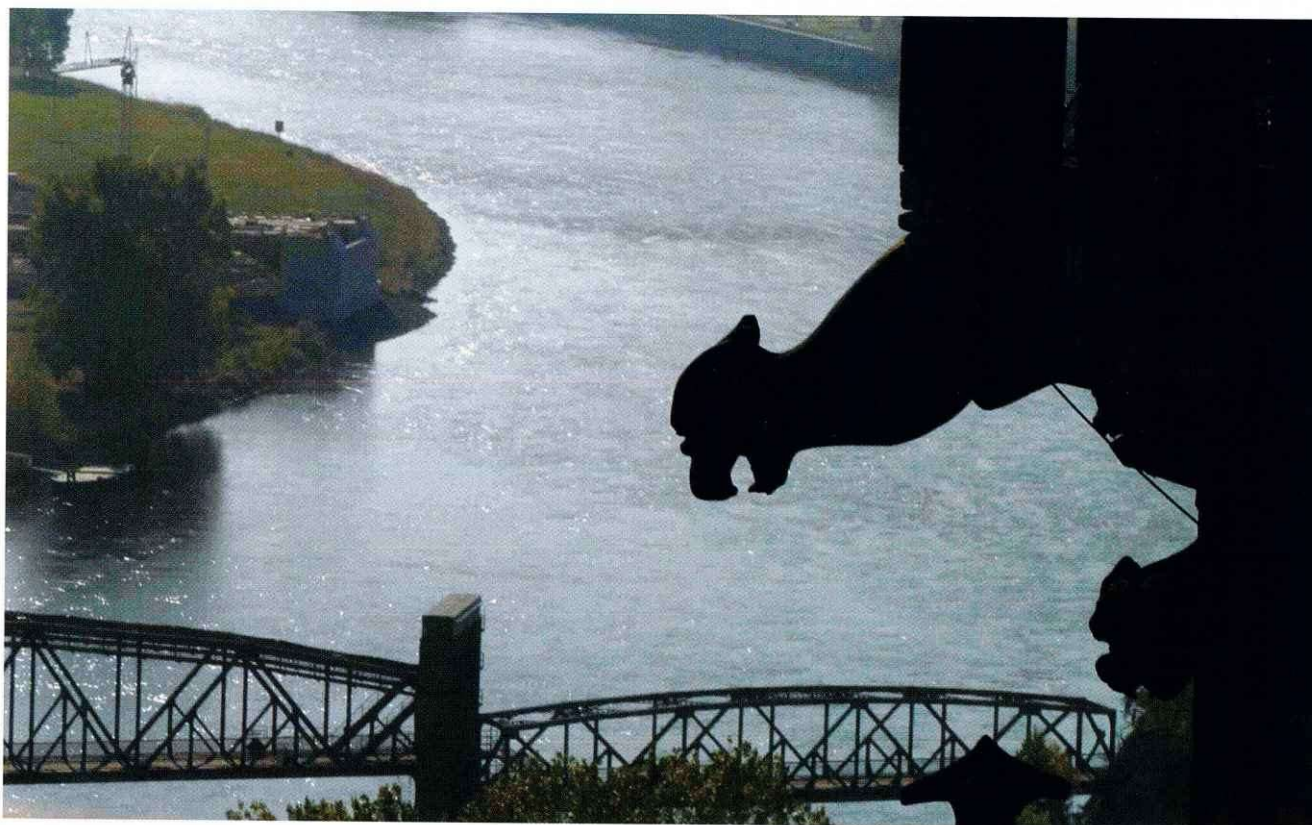
Domplatz, 2005

Elbblick, 2005



Detail, Domspitze, 2005





Speier über der Elbe, 2005

Speier über der Stadt, 2005



Blick auf die Westturmgruppe des Domes

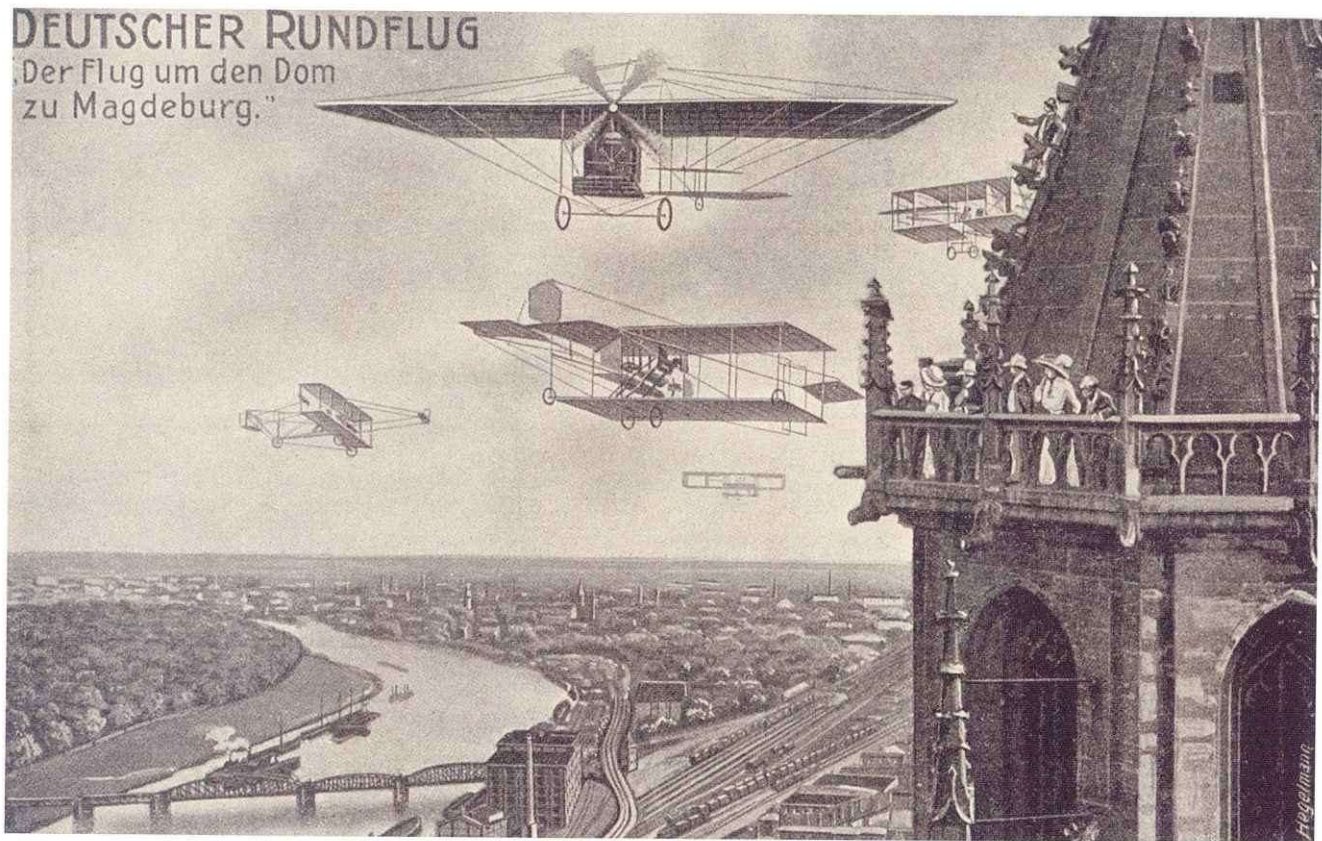


Literaturverzeichnis

- Asmus, H., 1200 Jahre Magdeburg, die Jahre 805-1631, Magdeburg 2000.
- Asmus, H., Buchholz, I., u.a., Geschichte der Stadt Magdeburg, Berlin 1977, 2. Aufl.
- Berghauer, C.F., Magdeburg und die umliegende Gegend, 2 Bde., Magdeburg 1880 und 1801.
- Buchholz, I., Magdeburg so wie es war, Düsseldorf 1991.
- Buchholz, I., Magdeburg so wie es war 2, Düsseldorf 1997.
- Flottwell, E.v., Magdeburger Baudenkmäler (Fotografien), Magdeburg, 1889/90.
- Führer durch Magdeburg, Magdeburg 1899.
- Den Gefallenen der Gruppe Mitte, in: Magdeburgische Zeitung vom 22./23.2.1936, Beilage s.p.
- Gerling, H., Denkmale der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1991.
- Hentzen, A., Magdeburger Barockarchitektur, Dessau 1927.
- Hertel, G., Geschichte des Domplatzes in Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 38, 1903, S. 209-280.
- Hoffmann, F.W., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1885 (Neuaufgabe).
- Hoffmann, O.K., Magdeburgs Domplatz in Wandel der Zeiten, Hornburg 1985.
- Katalog der Ausstellung von Gemälden aus Magdeburger Privatbesitz im Ausstellungsbau des städtischen Museums, Magdeburg 1896.
- Koch, A., Die Ausgrabungen am Dom zu Magdeburg im Jahre 1926, Sondernummer vom Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung, Magdeburg 1926.
- Laeger, O., Die Plantage auf dem Domplatz zu Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 65, 1930, S. 112-129.
- Lehmann, F.W., Kurze Topographie der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1829, 2. Aufl.
- Ludowici, B., Archäologische Quellen zur Pfalz Ottos I., in: Ottonische Neuanfänge, hrsg. von B. Schneidmüller und S. Weinfurter, Mainz 2001, S. 71-84.
- Meckseper, C., Zur Interpretation des 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz ergrabenen Bauwerks („Pfalz“), in: Ottonische Neuanfänge, hrsg. von B. Schneidmüller und S. Weinfurter, Mainz 2001, 59-69.
- Mrusek, H.-J., Magdeburg, Leipzig 1966.
- Mrusek, H.-J., Zur städtebaulichen Entwicklung Magdeburgs im hohen Mittelalter (Sonderdruck der Magdeburgischen Schriftensammlung), Halle o.J.
- Müller, O., die kirchlichen Bauwerke der Stadt Magdeburg mit Ausnahme des Domes und der Marienkirche, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 13, 1878, S. 31-55.
- Neubauer, E., und Gringmuth-Dallmer, H., Häuserbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 2, Halle 1956.
- Nickel, E., Die Erforschung Magdeburgs als Beispiel des Zusammenwirkens von Archäologie und der nur auf schriftlicher Überlieferung bestehenden Geschichtsforschung, in: Probleme des frühen Mittelalters in archäologischer und historischer Sicht, hrsg. von H. Knorr, Berlin 1966, S. 75-83.
- Nickel, E., Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 1973, H. 7, S. 102-142.
- Nickel, E., Vortotische Befestigungen und Siedlungsspuren auf dem Domplatz in Magdeburg, in: Praehistorische Zeitschrift 43, 44, 1965, 1966, S. 237-278.
- Nielschütz, E.v., 1000 Jahre Domplatz, in: Magdeburger Heimatkalendar 1932, S. 48-51.
- Nitze, (P.), Der Reichsbankneubau in Magdeburg, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 44, 1924, S. 141-144, Abb. S.145.
- Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau 14, 1917, 4/5, S. 45-49, Taf. 29 f.
- Peter, O., Magdeburg und seine Baudenkmäler, Magdeburg 1902.
- Priegnitz, W., Der Markt der Frühzeit und die Gründung Otto I. 965 in Magdeburg, Magdeburg 1965.
- Puhle, M., Magdeburg im frühen Mittelalter. Vom karolingischen Königshof zur ottonischen Kaiserstadt (Magdeburger Museumshefte 4), Magdeburg 1995.
- Rathmann, H., Geschichte der Stadt Magdeburg, 4 Bde., Magdeburg 1800-1816.
- Reuther, I., Schulte, M., Städtebau in Magdeburg 1945-1990, Teil 1 und 2 (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 34/98), Magdeburg 1998.
- Rolle, M., Festungsbaumeister errichtete Barockhäuser am Domplatz, in: Magdeburger Volksstimme vom 07.11.1998, S. Aus der Heimatgeschichte.
- Schmidt, H., Die Bebauung der Karl-Marx-Straße und des Domplatzes in Magdeburg, in: Deutsche Architektur, 1963, H. 8, S. 508-511.
- Schmitt, R., Untersuchungen zur Baugeschichte des Hauses Domplatz 5 in Magdeburg, in: Erbe und Gegenwart IV, 1992, H. 5, S. 16-28.
- Schroth, H., Apartmenthaus am Domplatz in Magdeburg, in: Deutsche Architektur, 1967, H. 9, S. 467-469.
- Schulze, R., Der Domplatz und seine Umgebung (Beiträge zur Magdeburger Heimatkunde 2), Magdeburg 1938.
- Schuster, H., Denkmale der Stadt Magdeburg, in: Magdeburger Blätter 1986, S. 75-82.
- Schwarzenberg, H., Bemerkungen zu 50 Jahren archäologischer Stadtkernforschung in Magdeburg, Halle 1998.
- Schwineköper, B., Die Anfänge Magdeburgs, in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, Vorträge und Forschungen, Bd. 4, hrsg. von T. Mayer, Lindau, Konstanz 1958, S. 389-450.
- Städtebaulicher Ideenwettbewerb Domplatz Magdeburg (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 6/93), Magdeburg 1993.
- Stegmann, E., Da dieser Bau gefertigt, in: Heimatkalendar 1934, Magdeburger Generalanzeiger.
- Stegmann, E., Die Magdeburger Dompropstei, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 68/69, 1933/34, S. 67-99.
- Taut, B., Gefallenendenkmal für Magdeburg, in: Frühlicht, Jg. 1, Winter 1921/22, H. 2, S. 39-41.
- Ullmann, E., (Hrsg.), Der Magdeburger Dom, ottonische Gründung und staufischer Neubau, Leipzig 1989.
- Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1, bearb. von G. Hertel, Halle 1892.
- Vulpus, J., Magnificencia Parthenopolitana, Magdeburg 1702.
- Workshop Kaiserpfalz (Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg, Heft 11/93), Magdeburg 1993.
- Zander, W., Kleinod der Baukunst erhält neuen Glanz, in: Volksstimme vom 21.04.1978, Beilage S. 3.

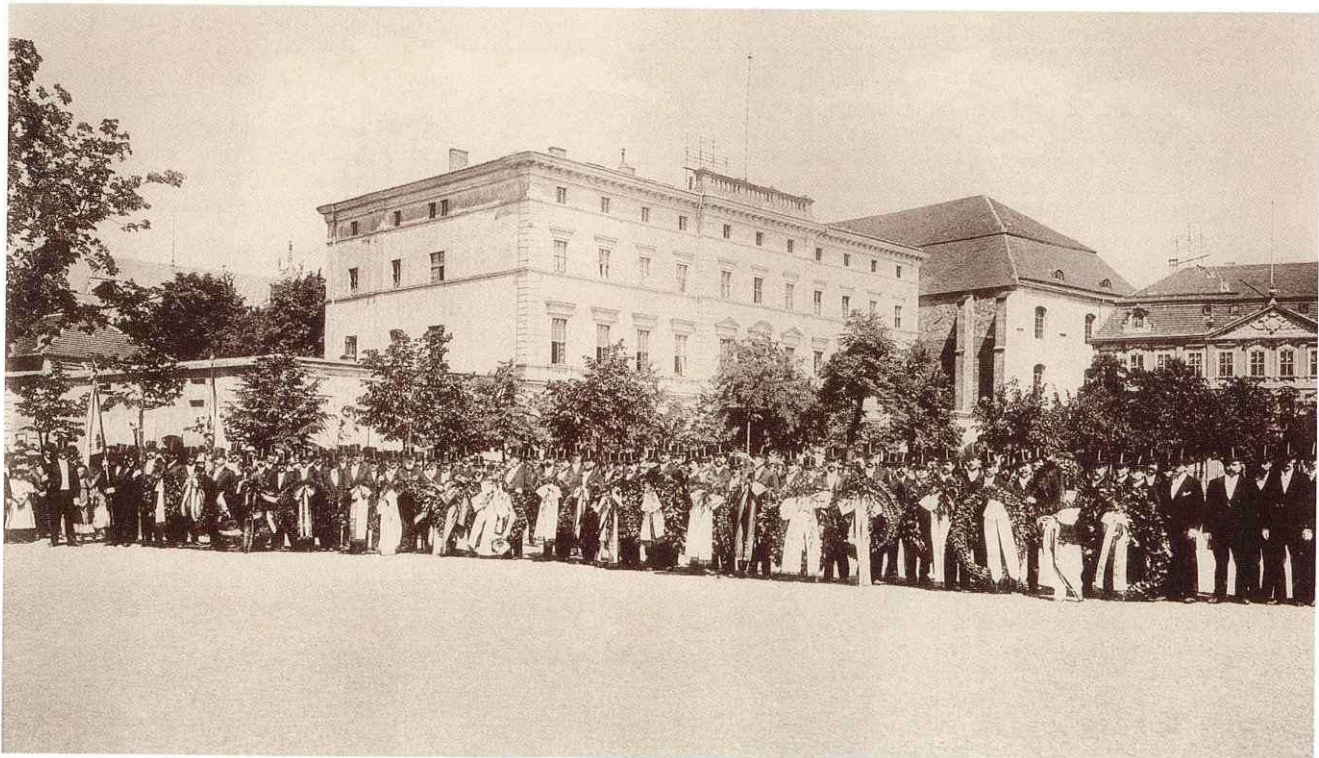
Abbildungsverzeichnis

- S. 6 Privatbesitz Sabine Ullrich
- S. 7 Stadtarchiv Magdeburg, Quelle unbekannt
- S. 8 Stadtarchiv Magdeburg, Foto Nr. IV 203, Negativ 2462, vom 12.05.1946
- S. 9 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 8 E, Nr. 21823 vom 03.12.1942
- S. 10 Aufnahme Fredi Fröschki
- S. 12 Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Inv. 20-1960; Einzelblatt Nr. 7 aus einer Reihe von 16 Holzstöcken
- S. 14 o. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung
- S. 14 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3490
- S. 15 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3484
- S. 15 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3477
- S. 16 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 39, Nr. 25758 vom 29.04.1950
- S. 19 Kulturhistorisches Museum Magdeburg



Rundflug

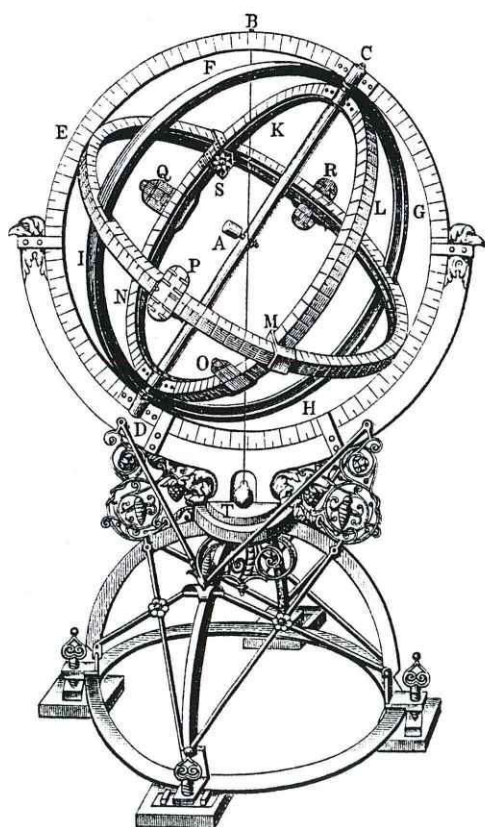
Magdeburgs Gutenbergfeier anno 1900/1901, Versammlung auf dem Domplatz



- S. 20 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 28 A, Nr. 12770
- S. 21 o. aus: Nickel, E., Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 1973, H. 7, S. 110, S. 5
- S. 21 u. Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Inv. AM 515-1980; deutsch, Feder in Schwarz laviert.
- S. 25 o. Kulturhistorisches Museum Magdeburg
- S. 25 u. aus: Hoffmann, O.K., Magdeburgs Domplatz in Wandel der Zeiten, Hornburg 1985, S. 40
- S. 27 o. aus: Hoffmann, F.W., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1985 (Neuaufgabe), Plan im Anhang; Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 28 A, Nr. 12813
- S. 27 u. Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
- S. 29 Kulturhistorisches Museum Magdeburg
- S. 31 o. aus: Hoffmann, F.W., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1856, Plan im Anhang.
- S. 32 Privatbesitz Uwe Franz
- S. 34 Landeshauptarchiv Magdeburg, Rep. C 35, Hochbauamt Magdeburg IZ 17
- S. 35 Privatbesitz Uwe Franz
- S. 36 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 39, Nr. 785
- S. 37 li. aus: Peters, O., Domfreilegung in Magdeburg, in: Der Städtebau, Jg. 14, 1917, H. 4/5, Taf. 29
- S. 37 re. aus: Nitze, (P.), Der Reichsbankneubau in Magdeburg, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Jg. 44, 1924, S. 141-144, S. 145, S. 6
- S. 38 Bildarchiv Foto Marburg, Archivnummer 625.280
- S. 39 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 8 B, Nr. 8655 vom 20.07.1931
- S. 40 o. Privatbesitz Sabine Ullrich
- S. 40 u. Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto Nr. N/1130
- S. 41 o. Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto Nr. 7/25
- S. 41 u. aus: Nickel, E., Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit, in: Zeitschrift für Archäologie, 1973, H. 7, S. 138, S. 23
- S. 43 o. aus: Zander, W., Kleinod der Baukunst erhält neuen Glanz, in: Magdeburger Volksstimme vom 21.04.1978, Beilage S. 3, Zeichnung von Lenger
- S. 44, 45 o., 45 u., 47 o., 47 u. aus: Tat, B., Gefallenendenkmal für Magdeburg, in: Frühlicht, Jg. 1, Winter 1921/22, H. 2, S. 40 f.
- S. 48 li. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8965
- S. 48 li. u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8967
- S. 48 re.o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8890
- S. 48 re.m. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8863
- S. 48 re.u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8889
- S. 49 li. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8964
- S. 49 li. m. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 45, Nr. 8968
- S. 49 re. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1919
- S. 49 Umgebung, in: Magdeburgische Zeitung vom 28.04.1934, S. 11
- S. 50 re. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1920
- S. 50 re. m. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1923
- S. 50 re. u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1929
- S. 50 li. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1924
- S. 51 li. u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1922
- S. 51 re. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 A, Nr. 1930
- S. 52 Magdeburgische Zeitung vom 5./6.8.1939, 3. Beilage, s.p.
- S. 53 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 21900 vom 02.06.1947
- S. 53 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 23617 vom 13.11.1947
- S. 54 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 22753
- S. 54 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 22755
- S. 55 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 24675
- S. 55 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 24670
- S. 56 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 23916
- S. 56 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 23918
- S. 57 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 33 F, Nr. 23917
- S. 61 o. Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto Nr. 3/128
- S. 62 o. Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto 36 B, Nr. 30747
- S. 64 aus: Vulpus, J., Magnificencia Parthenopolitana, Magdeburg 1702, Einleitung
- S. 66 li. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3552
- S. 66 re. o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 8 B, Nr. 20060
- S. 68 aus: Flottwell, E.v., Magdeburger Baudenkmäler (Fotografien), Magdeburg 1889/90, Blatt 19
- S. 69 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum P. Gehlert, Nr. 161 unten
- S. 73 Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Domplatz 5
- S. 76 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 28 A, Nr. 13058 vom 26.01.1937
- S. 77 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 20, Nr. 7112 vom 24.09.1930
- S. 77 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 8 B, Nr. 20058 vom 08.05.1941
- S. 78 re., 79 u. Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Domplatz 6
- S. 80 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 b, Nr. 3492
- S. 81 o. Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Domplatz 7
- S. 83 aus: Flottwell, E.v., Magdeburger Baudenkmäler (Fotografien), Magdeburg 1889/90, Blatt 21
- S. 87 re. o. Stadtarchiv Magdeburg, Einzelfoto Nr. NG/26
- S. 87 u. aus: Flottwell, E. v., Magdeburger Baudenkmäler (Fotografien), Magdeburg 1889/90, Blatt 22
- S. 88, 89 Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Domplatz 9
- S. 90 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3489
- S. 91 Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 22070 vom 29.04.1943
- S. 92 aus: Zander, W., Kleinod der Baukunst erhält neuen Glanz, in: Magdeburger Volksstimme vom 21.04.1978, Beilage S. 3, Zeichnung von Lenger
- S. 93 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 3488
- S. 93 u. aus: Stegmann, E., Da dieser Bau gefertigt ist, in: Heimatkalendar 1934, Magdeburger Generalanzeiger, S. 82
- S. 94 Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Domplatz 10
- S. 96 o. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 38 B, Nr. 6842 vom 04.11.1930 (wohl Reproduktion)
- S. 96 u. Stadtarchiv Magdeburg, Fotoalbum 8 B, Nr. 20061 vom 08.05.1941
- S. 97 aus: Führer durch Magdeburg, Magdeburg 1899, Plan im Anhang
- S. 99 re.o., 99 u. Architekturbüro Bolles und Wilson
- S. 100 Wohnungsbaugenossenschaft „Stadt Magdeburg von 1995“ eG; Einband Rückseite Kulturhistorisches Museum Magdeburg; Richard Winckel, Herbstmesse in Magdeburg 1910
- S. 13, 28, 33, 42, 43 u., 58, 65, 72, 74, 75, 76 u., 78 li., 102, 103, 104 o., 104 u., 105 Stadtplanungsamt Magdeburg
- S. 17 o., 59 u., 61 u., 63, 66 u., 67, 70 o., 70 u., 71, 81 u., 82, 85 o., 86 o., 86 u., 87 li. o. Jutta Klose
- S. 17 u., 31 u., 59 o., 60, 62 u., 79 o., 84, 85 u., 98 Sabine Ullrich



Messe auf dem Domplatz, Brüssel nach 1945



Äquatorial-Armillarsphäre von Tycho Brahe.

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitsarbeit und Protokoll
30090 Magdeburg

Redaktion:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Autor:
Sabine Ullrich und andere Autoren

Grafik/Design:
Rudolf Purke VBK/BBK

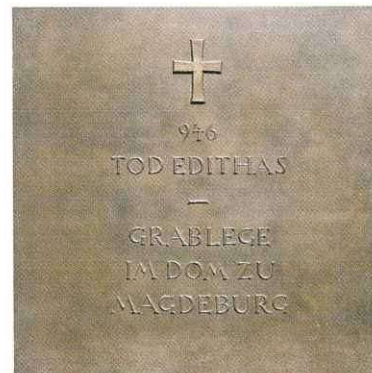
Fotos:
Jutta Klose (Titelbild, S. 193 – 205, S. 215 – 217)
Strähle Luftbild (S. 177, S. 206 – 207)
Marion Deutsch (S. 193 – 205)
Uli Lücke (S. 197)
Archiv Stadtplanungsamt (S. 207)
Peter Gehrke (S. 208)
Michael Kranz (S. 212 – 214, S. 217)

Herstellung:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Copyright:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Umschlag gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Gedruckt auf Recycling-Papier





Bronzeplatten in der Adaption der Kaiserpfalz
Lebensstationen Otto des Großen · Dr. Heinrich Apel 2001